

Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühren für den Raum einer sechsstelligen Zeitungs-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 431. Morgen-Ausgabe.

Zweihundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Freitag, den 16. September 1881.

Candidaten-Examen.

Bis zum Wahltag wird mit allem Nachdruck dahin gearbeitet werden müssen, volle Klarheit zwischen den Candidaten und den Wählern zu schaffen; seitdem ein ganz concretes Programm der Regierung bekannt geworden ist, kann es schlechthin nicht mehr genügen, daß ein Candidat sich in allgemeinen und deutungs-fähigen Reden und Auslassungen ergeht. Das Programm der Regierung lautet dahin: Das Tabaksmonopol soll eingeführt und sein Ertrag soll zu Zuschüssen für die Lebens- und Altersversicherung gewisser Klassen der Bevölkerung verwandt werden. Das also ist die Streitfrage, um welche sich der Wahlkampf augenblicklich dreht. Alle anderen Fragen sind entweder veraltet oder verfrüht.

Um Freihandel oder Schutzzoll handelt es sich bei dem bevorstehenden Wahlkampf nicht mehr; der neue Zolltarif ist fertig und wird bestehen bleiben, bis er eine gewisse Selbstkritik an sich vollzogen hat. Die kleinen Zölle, welche dem neuen Zolltarif noch aufgesetzt worden sind und ferner aufgesetzt werden sollen, wie der Mehl- und Traubenzoll, rechtfertigen einen leidenschaftlichen Kampf nicht.

Um Gewerbefreiheit oder Innungszwang handelt es sich gleichfalls nicht; die Revision der Innungsverfassung ist vollzogen, die Novelle, welche im letzten Reichstage unerblickt geblieben ist und voraussichtlich im nächsten wiederkehrt, wird keinen Zünftler glücklich machen und keinen Anhänger der Gewerbefreiheit in Zorn versetzen. Wir wollen damit nicht etwa sagen, daß sie nicht eine gründliche Prüfung verdiente, aber wenn auch gründlich, wird sie doch ohne Leidenschaft behandelt werden können. Auch um akademische Erörterungen über die Vorzüge der directen und indirecten Steuern handelt es sich nicht. Steuererlasse stehen vor der Hand nicht weiter in Aussicht, nachdem der Abschluß des letzten Jahres ein schlechtes Resultat ergeben hat, und die Vermehrung der indirecten Steuern macht vor dem Branntwein rathlos halt. Um alle diese Dinge handelt es sich nicht, und ein Wahlcandidat, der über diese Dinge Reden hält, weiß entweder nicht, um was es sich handelt, oder er will seinen Wählern keinen reinen Wein einschenken.

Es handelt sich vielmehr um das Tabaksmonopol und um den Staatszuschuß zur Zwangsversicherung. Noch niemals, so lange wir ein verfassungsmäßiges Leben haben, hat sich der Wahlkampf um eine so kurz und scharf zugespitzte Frage gedreht, wie diesmal, und eben darum muß auch volle Klarheit geschaffen werden. Lange genug haben wir es dulden müssen, daß man unsere Ohren mit inhaltslosen allgemeinen Redensarten betäubte. Die Zeit des Manchestertums sei vorüber; die Wirtschaftspolitik müsse national werden; die sociale Harmonie sei kein Naturproduct, sondern ein Kunstwerk; mit dem Princip des Gehensassens komme man nicht vorwärts, sondern man müsse positive Maßregeln zum Schutze der Schwachen ergreifen, man müsse den Standpunkt des kalten Rechtsstaates verlassen und müsse prakti-

sches Christenthum treiben; man müsse die Lasten des Volkes dadurch erleichtern, daß man die drückenden directen Steuern abschaffe und dafür die minder drückenden indirecten einführe. Wir haben es Jahre lang dulden müssen, daß man uns mit diesen verschwommenen Allgemeintheiten heimsuchte; jetzt haben wir nicht mehr nöthig, es zu dulden, und darum dürfen und wollen wir es nicht mehr dulden. Wer mit solchen allgemeinen Wendungen die Wähler zu gewinnen sucht, dem werde die Antwort: „Maulspitzen hilft nichts, es muß geffissen sein.“

Es liegen zwei ganz bestimmte Fragen vor, deren Beantwortung dem nächsten Reichstage seinen Charakter geben wird und über diese Antwort muß die vollständige Offenheit zwischen einem Candidaten und seinen Wählern bestehen. Diese beiden Fragen sind das Tabaksmonopol und die Zwangsversicherung mit Staatszuschuß. Alle anderen Fragen, so interessant und wichtig, wie sie auch sein mögen, treten zurück hinter diesen beiden. Jede Wählerchaft hat ein Recht darauf, durch einen Mann vertreten zu sein, der in Betreff dieser beiden Fragen die Ansichten widerspiegelt, welche die Wählerchaft in ihrer Majorität hegt. Jeder rechtschaffene Mann, der sich um ein Mandat bewirbt, hat die Pflicht, seine Ansicht über diesen Punkt so klar und so laut auszusprechen, daß auch der letzte und schlichteste Mann im Kreise ihn unzweideutig versteht.

Wo also ein conservativer Candidat auftritt und den Versuch macht, sich mit allgemeinen Wendungen, wie wir oben ein Beispiel gegeben haben, abzufinden, da muß ein liberaler Wähler, der irgend- wie Gelegenheit hat, ihn zu confrontiren, ihm die Frage vorlegen müssen: Willst du die Einführung des Tabaksmonopols, also das Verbot an alle Staatsbürger, Rohstoff über die Grenze einzuführen und aus demselben Fabrikate herzustellen, ferner das Verbot, Tabaksfabrikate zum Zwecke des Handels über die Grenze einzuführen? Willst du, daß denjenigen, welche in Folge dieser Umgestaltung ihre Arbeitsstelle verlieren, ihr Kapital deplacirt sehen, ihre Vorraths- und Fabrikationslocale nicht mehr verwenden können, volle Entschädigung zu Theil werde oder nicht? Willst du, daß die Tabaksfabrikate, auch die geringsten, im Preise so verteuert werden, wie es in allen Monopolländern geschehen mußte, um das Monopol lohnend zu machen, so daß beispielsweise in Frankreich das Pfund vom ordinärsten Pfeisentabak 4 Mark kostet? Willst du, daß der Ertrag des Monopols auch nicht zum kleinsten Theile zum Erlasse anderer drückender Steuern verwendet werde, sondern ausschließlich den socialen Reformprojecten des Reichskanzlers dienstbar gemacht werde? Stimmtst du dem zu, daß für die Lebens- und Altersversicherung gewisser Klassen der Bevölkerung ein Zuschuß aus den Mitteln des Staates gewährt werde? Und bist du damit einverstanden, daß diese Personen zwangsweise angehalten werden, ihr Leben zu versichern? Und wenn der Candidat diese Fragen in ihren wesentlichen Punkten verneint, so wird er zu befragen sein, mit welchem Rechte er unter diesen Umständen sich als einen Anhänger der Bismarck'schen Wahlpolitik, die er in ihren wesentlichen Stücken verneint,

bezeichnen und seine Wahlausichten durch die Berufung auf den Reichskanzler verbessern darf.

Aber umgekehrt wird auch ein liberaler Candidat, der vor eine Versammlung tritt, in welcher conservative Wähler sitzen, dieselben ernstlich befragen müssen, ob sie mit ihrem conservativen Votum auch allen den foeben entwickelten Vorschlägen ihre Zustimmung geben wollen. Er wird die Wähler belehren müssen, daß wenn ein Reichstag zu Stande kommt, in welchem die Partei Bismarck sans phrase die Majorität hat, die Einführung des Tabaksmonopols und des Staatszuschusses zur Zwangsversicherung unvermeidlich ist. Kommen diese durchgreifenden Neuerungen zu Stande durch einen Reichstag, dessen Mitglieder die Zustimmung ihrer Wähler hinter sich haben, nun, so ist das zu bedauern, aber die Minorität muß sich fügen. Kommen aber diese Neuerungen durch eine Art von Ueberrumpelung zu Stande, dadurch, daß die Wähler, welche gewohnt sind, einer conservativen Fahne zu folgen, sich nicht recht klar machen, welche Wirkungen ihr conservatives Votum haben muß, so wäre das ein sehr schweres Unrecht.

Das Programm: „Tabaksmonopol und Staatszuschuß zur Zwangsversicherung“ ist ein so schwer wiegendes, daß keiner der vorhandenen Parteigegensätze im Stande ist, dasselbe zu tragen. Niemand kann sich heute, wenn er gegen sich und seine Wähler wahr sein will, als Conservativer oder Liberaler wählen lassen; er muß sich wählen lassen als Anhänger oder Gegner jenes Programms. Wir meinen, die Kunde von der Existenz dieses Programms und die Einsicht in seine Bedeutung ist noch lange nicht so wie sie sollte, in die Wählerchaft gedrungen. Hier hat die Agitation noch viel nachzuholen.

Breslau, 15. September.

Die amtliche „Prob.-Corresp.“ bringt heute einen Artikel über die Danziger Zusammenkunft, welchem wir, nachdem der Schluß desselben bereits telegraphisch in unserem Morgenblatte mitgetheilt ist, noch folgende Stelle entnehmen:

Die wenigen Stunden, welche Kaiser Alexander als Gast bei unserem Kaiser an Bord der Yacht „Hohenzollern“ und in der ehrwürdigen Stadt Danzig verlebte, reichen hin, um beide Monarchen von den Gefühlen gegenseitiger tiefer Verehrung und dem beiderseitigen Wunsch der Aufrechterhaltung der herzlichsten und innigen Beziehungen von Neuem zu überzeugen, welche eine Gewähr für den Frieden Europas bilden. Nicht als ob der Friede irgendwie bedroht gewesen oder als ob das tiefe Friedensbedürfnis und das Einvernehmen der beiden Nachbarnationen vorher nicht vorhanden gewesen wäre, und erst durch eine gegenseitige Aussprache der beiden Monarchen hätte geschaffen oder bestätigt werden müssen; aber die Begegnung hatte, auch ohne daß sie den Zweck hatte, Mißverständnisse, die eben nicht vorhanden waren, zu beseitigen, das erfreuliche Ergebnis von der Uebereinstimmung der beiden Kaiser und der sie begleitenden Staatsmänner über die Nothwendigkeit der Bewahrung jener friedlichen Traditionen, welche zum Segen beider Staaten sich so oft bewährt haben.

Im Reichstagsgebäude trat gestern der Central-Ausschuß der

Stadt-Theater.

Gastspiel der Meininger.

(Wallenstein's Lager. — Der Widerspännigen Zähmung.)

Am Mittwoch führten die Meininger zwei neu in ihr Repertoire aufgenommene Stücke vor.

„Wallenstein's Lager“ ist trotz des Mangels an eigentlicher Handlung und trotzdem es nur als Vorspiel gedacht ist, wohl im Stande, für sich allein das vollste Interesse in Anspruch zu nehmen. Es bietet ein in sich abgeschlossenes Bild von wunderbarer Treue; wir sehen die einzelnen Elemente der Armee vor unseren Augen, deren Wesen und Zusammenfassung uns den Schlüssel zum Verständnisse des Wagnisses Wallensteins bietet. Das kurze Stück entbehrt sogar nicht des tragischen Moments; wir begegnen hier dem, in den Reden des ersten Kürassiers deutlich ausgesprochenen Streben nach Befreiung von der gemeinen Wirklichkeit im Kampfe mit den kleinsten Voraussetzungen des alltäglichen Lebens und wir wissen, daß letzteres den Sieg davon tragen, daß die ideale Richtung unterliegen wird. Trotz des leicht sprudelnden Humors werden wir stets wieder auf diesen ersten Kern hingewiesen und all' die lustigen, ansehnend bunt zusammengewürfelten Scenen gewinnen so inneren Zusammenhang und Bedeutung.

Die hohen Erwartungen, welche wir von der Aufführung des Stückes durch die Meininger hegten, wurden in Bezug auf das Arrangement vollauf befriedigt. Das Auge wurde nicht satt, dieses stets in Bewegung befindliche und dabei doch immer harmonisch wirkende Bild zu betrachten; das bunte Treiben des lustigen Lagerlebens war mit jener Anschaulichkeit geschildert, in welcher unsere Götter unerreichte Meister sind. Daß die Costüme geschichtlich getreu und nach den sorgfältigsten Studien gewählt waren, bedarf bei der Meininger Regie nicht erst der Erwähnung. In dieser Richtung ist die Realistik der Darstellung die einzig berechtigte, weniger wollte sie uns hie und da in Bezug auf das Spiel zusetzen. Die brutale Mißhandlung des Bauern und sein klägliches Wehgeheul schien uns, um nur ein Beispiel anzuführen, mit dem Grundton der Schiller'schen Dichtung nicht in Einklang zu stehen.

Was die Darstellung anbelangt, so haben wir wieder, wie stets bei den Meininger, die richtige Auffassung jeder einzelnen Rolle und die sorgfältige Behandlung der Sprache zu loben; nur hie und da hätten wir ein noch beschleunigteres Tempo gewünscht. Die am meisten hervortretende Rolle des ersten Kürassiers wurde von Herrn Resper gut gesprochen. Er zeichnete den ruhig überlegenden Krieger, dem im Treiben des rauhen Lebens der ideale Zug nicht abhanden gekommen ist, richtig und verständlich. Wenn seine große Rede einigermaßen des hinreißenden Schwunges entbehrt, so mag daran wohl zum Theil die schwerfällige Rüstung Schuld getragen haben, welche der Künstler zu tragen verurtheilt war und welche die freiere Bewegung sichtlich hemmt. — Dem Kürassier zunächst, wenn auch eine Stufe tiefer, steht der Holzknecht Jäger, welchen Herr Arndt recht befriedigend gab. — Eine treffliche Leistung bot Herr Teller als Kapuziner. Den Mangel an urwüchsiger Komik ersetzte der Künstler glücklich durch einen Zug heiserer, ingrimmiger Satyre; wir ziehen diese Auffassung weitaus der landläufigen vor, welche im Karikiren nie glaubte genug thun zu können. — Die zahlreichen übrigen Rollen

waren genügend besetzt, jeder Mitwirkende bemühte sich nach Kräften, zum Gelingen der Vorstellung beizutragen.

Auf „Wallenstein's Lager“ folgte Shakespeares Lustspiel „Der Widerspännigen Zähmung“. Das Stück sagt dem heutigen Geschmack nicht mehr zu, daran wird keine Kunst der Darstellung und kein Streichen und Arrangiren etwas ändern. Wir können ebenso wenig Gefallen an dem unbändigen, jeder guten Sitte Hohn sprechenden Mädchen wie an dem brutalen Zähmungsverfahren Petrucchio's finden. Gewiß fehlt es auch in diesem Stücke nicht an höchst ergötzlichen Scenen, und die Kunst Shakespeares verstand es, den spröden Stoff psychologisch zu vertiefen, das Wohlgefallen an Einzelnem vermag aber nicht das Unbehagen an dem vom Dichter behandelten Thema aufzuheben. Soll das Stück heute überhaupt noch aufgeführt werden, so muß es erheblich gekürzt und gemildert werden; genau nach dem Original gegeben, würde es geradezu widerwärtig berühren. Die Bearbeitung der Meininger zeichnet sich im Allgemeinen durch guten Geschmack aus; alle die Handlung aufhaltenden Scenen sind nach Möglichkeit beseitigt oder doch entsprechend gekürzt, die allzu waffen Zähmungsversuche Petrucchio's erheblich gemildert. Im Uebrigen wird das Stück schnell und lustig herabgespielt, die Lustigkeit steigert sich aber mitunter zu einer Ausgelassenheit, die nicht immer ohne Bedenken ist; wir können zum Beispiel keinen Grund dafür einsehen, warum Baptista und Vincentio mit Knütteln auf einander losgehen; jedenfalls wird die gleich darauf folgende Ausöhnung durch diese Prügelei gewiß nicht motivirt.

In der Titelfolle bot Frau v. Moser-Sperner eine vorzügliche Leistung. Sie bringt für diese Partie das unentbehrlichste Erfordernis, Temperament, in hervorragendem Maße mit; der wilde Trotz, die Unbändigkeit und Ungezogenheit des alle Schranken des Herkommens und der Sitte wild durchbrechenden Mädchens erschienen in dieser Darstellung wenigstens einigermaßen glaubhaft. Recht gut wußte Frau v. Moser-Sperner auch die allmähliche Zähmung Katharinas, den wiederkehrenden Rückfall in die alte Wildheit und die Scheu und Furcht vor dem kräftigen Manne zu veranschaulichen, bis der endliche sieghafte Durchbruch echter Liebe das Zähmungswerk vollendet. Die Schlussrede wurde mit überzeugender Innigkeit vorgetragen. — Den Petrucchio gab Herr Resper mit männlicher Kraft, ohne Ueber-treibung in den Ausbrüchen gehauchter Wildheit, doch schien sich der Künstler nicht im Vollbesitz seiner stimmlichen Mittel zu befinden. Die komischen Rollen gelangten durch die Herren Hassel, Godek, Stoppenhagen, Pückert und Görner zur vollen Wirkung. Den verliebten Lucentio gab Herr Arndt recht ansprechend, wogegen Frä. Kühner als Bianca eine ziemlich farblose Leistung bot.

Das Publikum nahm die Vorstellung sehr beifällig auf und rief besonders nach dem Schluß von „Wallenstein's Lager“ sowohl die Hauptdarsteller wie auch den Regisseur, Herrn Chronog, wiederholt hervor. In „Der Widerspännigen Zähmung“ fanden Frau v. Moser-Sperner und Herr Resper reichen Beifall, im Uebrigen wurden die derben Späße wohl belacht, doch schien die Aufführung im Ganzen nicht jenen tieferen Eindruck zu machen, der sonst bei den Meininger erzielt wird. Allerdings trug daran nicht die Darstellung, sondern das Dargestellte die Schuld.

Tristan und Isolde.

Von A. Stanslas.

(Fortsetzung.)

Thaddäus lachte: „Ja, die Geschichte, lieber Herr Doctor, dürfte sich bedeutend länger ausspinnen, als die vorige. Unser Herr Förster kennt die Ehe schier seit zwanzig Jahren und schon damals gehörte ihm ihr Herz.“

„Bei Aesculap's Gebein! da muß sie ja längst über das cano-nische Alter hinaus sein, und die Rätze im Forsthaufe schwärmt doch fortwährend von der schönen „jungen“ Frau, die heute Abend ein-ziehen werde.“

„Hat auch Recht, die Rätze, Jung-Else hat kaum zwanzig Sommer gesehen und hübsch ist sie trotz Eines, das muß wahr sein!“

Gottschalk ließ in komischer Verzweiflung auf und nieder: „Daß ist ja rein zum Tollwerden! Verehrtester Graf Derindur, löst mir schleunigst dieses Räthsel der Natur, oder es passiert etwas Schreckliches!“

„Das ist bald gelöst. Das Mädchen kam, erst wenige Wochen alt, als elterlose Waise zur Großmutter in die Walschente. Sie erinnern sich, daß ich vorhin davon gesprochen, und Ihr Oheim, Förster Erhart, hat von der ersten Stunde an die Stelle eines Vormundes über die Kleine bekleidet, ohne je von Gerichtswegen dazu berufen gewesen zu sein. Die Großmutter segnete das Zeiliche, da Else etwa zehn Jahre alt war, und unsere Herrschaft ließ die bau-fällige Schenke niederreißen, wir haben Culturen an der Stelle an-gelegt, die lustig geblieben sind, auf Fürsprache des Försters aber nahm sich die gnädige Gräfin der Kleinen an und brachte sie nach der Stadt in eine gute Anstalt. Na, Sie werden wohl auch wissen, daß die Vornehmen solch einen Schlingel eben nur als Spielzeug betrachteten und seiner bald müde werden und wäre nicht wieder der freiwillige Vormund, ihr Oheim, vor die Kasse getreten, so hätte es schlimm um die Kleine ausgesehen, als sie aus der Pension entlassen wurde. Er verschaffte ihr bei wackeren, einfachen Leuten, die eine kleine Garten-wirtschaft vor dem Thore betrieben, ein Unterkommen, wo sie wie das Kind vom Hause gehalten wurde, und jetzt versorgt er sein Mündel für alle Zukunft, wie Sie ja wissen; es ist wohl nicht mehr wie billig, daß Else endlich einmal daran dachte, nach ihrer Weise dem verehrten Manne zu danken; wenn einer Dank verdiente, so ist es unser Herr Förster, und Else ist in den Jahren, das vollkommen einzusehen; da haben Sie das Räthsel!“ Gottschalk hatte schweigend dagelassen, nun frag er: „Und sie liebt den Onkel Nimrod?“

„Thörichte Frage, nehmen Sie's nicht übel, sie wird ja seine Frau!“ Der Doctor stand nachdenklich auf. „Dahinter muß ich kommen! Freilich sie kennt ihn seit zwanzig Jahren als ihren Wohlthäter und Beschützer, warum sollte sie ihn nicht lieben. Aber ob dieses Gefühl, das doch eigentlich nur in der Dankbarkeit wurzelt, nun auch für das ganze Leben vorhält, ein ganzes Leben auszufüllen im Stande sein wird, hm!“ Er wandte sich an den Grünrock, der ebenfalls auf-gestanden war und sich and er Quelle zu thun machte: „Pan Thadeusz, meint Ihr nicht auch, daß zwanzig und vierzig eigentlich schon etwas weit auseinander liegen? Wird die junge Frau in ihrem Manne nicht auch heute und künftig noch immer den Vormund sehen, und sollte der gute Onkel Nimrod damit sich genügen lassen? Weiß Gott, mir ist, als sei da noch eine dunkle Stelle in der ganzen Geschichte, worüber ich und vielleicht auch die Hauptpersonen nicht hinwegkommen kann.“

nationalliberalen Partei zu einer längeren Beratung behufs Erlassens eines Wahlaufsatzes unter dem Vorhabe des Abg. v. Bennigsen zusammen. An der Beratung nahmen Theil die Herren Hobrecht, v. Bernuth, v. Benda, Dr. Hammacher, Dr. Weber, Dr. v. Cuno, Dr. Marquardsen, Schöller (Braunschweig), Dr. Stephani (Leipzig), Fries (Weimar) und Pogge (Mecklenburg-Schwerin). Ueber das Resultat der Verhandlungen berichtet die „N.-L. Z.“: „Die Sitzung hat sowohl bezüglich der sachlichen politischen Fragen als bezüglich des taktischen Vorgehens eine vollständige Uebereinstimmung der Versammelten ergeben; das Resultat der Besprechungen, welches in allen Punkten mit der bekannten Erklärung der nationalliberalen Partei vom 29. Mai d. J. übereinstimmt, wird in einem in den nächsten Tagen zu veröffentlichenden Wahlaufsatz niedergelegt werden. Die Berichte über die Wahlausichten, welche von Parteigenossen aus verschiedenen Theilen des Reichs erstattet werden konnten, lauteten für die Partei durchaus zufriedenstellend.“ (Die letzte Behauptung, fügt die „N.-L. Z.“ hinzu, möchten wir doch stark bezweifeln.)

Zugleich kündigt der „Hann. Cour.“, das Blatt Bennigsen's, der Fortschrittspartei die Freundschaft vollständig auf, indem er schreibt:

Man kann es beklagen, daß es so gekommen ist, wie es vorauszusehen war, aber die Schuld lag nicht auf unserer Seite. Man hat uns durch die Seceßion unleugbar numerisch geschwächt, nun stellt man gar das nahe Verlangen an uns, daß wir uns durch eine Verbindung mit dem Fortschritt vollends selbst zerstören sollen. Herr v. Bennigsen soll sich dem bewährten Intriguenmeister linksliberaler Capacitäten abmalen lassen, er soll mit den Richtern und Virchow um die Führerschaft der großen Partei ringen, um dann, wenn man seiner nicht mehr bedarf, mit einer guten Note wieder nach Hause geschickt zu werden. Das wäre die Folge des Mandats, für das wir uns und unseren Führer denn doch zu werth halten. Wir lehnen die geschäftige Hand der Vermittlung deshalb dankend ab, wir können, wir wollen uns mit der Fortschrittspartei nicht verbrüdern, auch nicht, wenn die Herren sich geneigter zeigen sollten, als es bis jetzt der Fall war, dem Gedanken einer „großen liberalen Partei“ näher zu treten.

Wir können es auch beklagen, daß es so gekommen ist; jedoch dürfen wir nicht verschweigen, daß von Seiten der Fortschrittspartei die Hand zur Verbindung mit der Partei Bennigsen's nicht geboten worden ist.

Das in Rom erscheinende Blatt „Italia“ erfährt aus angeblich verlässlicher Quelle, der in außerordentlicher Mission von Seite der preussischen Regierung nach Rom entsandte Herr Schölzer habe dem Cardinal Jacobini bereits die formelle Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Höfen vorgeschlagen und der Cardinal demselben die volle Zustimmung Leo's XIII. zu diesem Project notificirt. In Folge dessen dürfte, nach Versicherung des gedachten Blattes, auch bald ein definitiver Modus vivendi gefunden werden, worauf der Papst das heilige Collegium zu einem Consistorium einberufen würde, um die im gemeinschaftlichen Uebereinkommen mit der Berliner Regierung für die vacanten Bischofsitze in Deutschland gewählten Titulare zu präconisiren. Man glaubt in Rom allgemein, daß dieses Consistorium im November stattfinden und der Papst in demselben neue Cardinale creiren werde, worunter den gegenwärtig im Exil lebenden Erzbischof von Köln, Monsignor Melchers, der auf seinen Sitz einen der preussischen Regierung genehmeren Nachfolger erhalten würde.

Dem clericalen „Français“ wird aus Rom unter Vorbehalt telegraphirt: „In Römischen Kreisen geht das Gerücht, daß der Modus vivendi zwischen Deutschland und dem Vatican auf folgenden Grundlagen hergestellt sei: Die Erzbischöfe von Posen und Köln geben ihre Entlassung. Ein Nuntius geht vorderhand nicht nach Berlin; aber ein preussischer Geschäftsträger soll hier mit dem Heiligen Stuhle unterhandeln, welchen Veränderungen oder Milderungen die Maigesetze in gewissen Punkten zu unterziehen wären.“

Thaddäus piff leise vor sich hin, dann reichte er dem jungen Manne die Hand.

„Ueberlassen wir das getrost jenen beiden und noch einem, der alle Fäden der Menschengeschichte in seiner Hand hält und alle zum guten Ende leitet. Sie verstehen mich? Wir thörichten und machtlosen Kinder der Welt dürfen nur von ferne stehen, weil unser täpisches Eingreifen, und wäre es auch noch so gut gemeint, immer nur die Fäden verwirrt und Leid statt Freude, Drangsal und Elend statt gehofften Glückes schafft. Else besitzt ein junges unerfahrenes, aber auch unverdorbenes und treues Herz und der Förster Erhart ist der prächtigste Mensch, so weit der Himmel blau; warum soll's den beiden nicht glücken?“

Er salutirte militärisch kurz und war bald auf einem, im Moose kaum erkennbaren Pfadchen unter den Waldbäumen verschwunden. Der Doctor aber wanderte wieder dem Forsthaus zu und seine Gedanken weilten auf dem ganzen Wege nur immer bei der künftigen Herrin dieser gastlichen Einfiedelei im grünen friedlichen Walde.

Sonntagmorgen ist's, ein sonniger Sommermorgen! Droben im himmlischen Blau irren einzelne lichtgelbe Wölkchen, wie Seelen, die sich in der Unendlichkeit des Alls verlor und nicht mehr heim finden können. Die Erde, ein blühendes, üppiges Weib, ruht wonneshauernd am Herzen des Sommers, und ein berückender Duft umwallt den herrlichen Leib. Von Zweig zu Zweig klingt's wie ferne Palmen, und diese „taufendfachen, heilig verschlungenen Sprachen“ rühren an jedes Herz. Die Wipfel rauschen und neigen sich, und das schmeichelnde Lüftchen küßt den halb verschlafenen Blumengesichtern im Moose, am Bache, auf der Wiese und an den Halben die Thränen vom Auge, die sie gemeint in der Nacht, im süßen Traum. Tausend Blüthenkerzen sind angezündet und weihrauchduftende Märie allerorten, als solle der Herrgott vorübergehen an seiner Allmacht Werken und noch einmal seine Blicke auf ihnen weilen lassen. Nun beginnt fernhin die Nachtigall zu klingen und ihre seelenvollen Weisen hinein zu singen in die stiller und stiller werdende Einsamkeit, bis schließlich nur noch die Quellen und Waldbäche weit, weit, wie im Märchen, herüber-rauschen, als läuteten verlungerte Glocken den Sabbath ernst und feierlich in die lauschende Stille. Da „geht durch alle Welt ein Grüßen“ und „nichts ist so trüb in Nacht gestellt, der Morgen leicht macht's wieder gut!“

Am offenen Fenster des Försterhauses steht sinnend eine junge Frau und von ihren frischen Lippen perlen die Worte des Eichendorff'schen Liedes:

„... O schöner grüner Wald,
Du meiner Lust und Wehen andächtigster Aufenthalt!“
Eine lange Reihe buntemwechselnder Szenen und Bilder zog in dieser weißwolken Morgensunde an der Seele der blühenden Frauengefalt vorüber, und immer wieder war es der Wald, der, wie er schon ihre Wiege mit seinem Zauber umspinnen, auch bis heute mit den hellsten Lichtern in Freud und Leid ihr ganzes Leben übergoldet hatte. ...
Dorthinaus lockte einst der Großmutter gastliche, alterstgraues Häuslein manchen durstigen Wanderer an; dort hatte sie oft als Kind hinter der mächtigen Linde vor der Thür gehockt, still lauschend, wenn fröhliche Wanderburschen vor dem Schenkhaus ihre lustigen Weisen hineingefungen in die grüne Waldeinsamkeit. ... Wie oft war sie mit

Deutschland.

= Berlin, 14. Septbr. [Staatsbahnen. — Der Zollanschluß Altonas. — Die Staatsbauten.] Bezüglich des Gesetzes über die constitutionellen Garantien für die Verwaltung der Staatsbahnen scheint es sich nicht zu bestätigen, daß man den bereits vorgelegten Entwurf einer nochmaligen Umarbeitung unterziehen wird. Bekanntlich haben über den Entwurf in der letzten Session des Abgeordnetenhauses nur Commissionsberatungen stattgefunden; wie weit das Resultat derselben irgend welchen Einfluß auf Abänderung des Gesetzes schließlich gewinnen möchte, läßt sich freilich noch nicht übersehen. Indessen, es sind noch keine Anordnungen in dieser Richtung ergangen und noch bis vor ganz kurzer Zeit lag es in der Absicht, den Entwurf unverändert vorzulegen. — Ueber den Zollanschluß von Altona verlautet seit einiger Zeit fast gar nichts; die Altonaer Behörden versuchen zwar, gegen den abschlägigen Bescheid der Beantragung eines Freihafengebietes zu remonstriren, allein sie werden wohl damit nichts erreichen. Die Ausstellung eines Kostenanschlages für den Anschluß scheint auch noch im weiten Felde, wenigstens liegen noch gar keine Anträge bezüglich der erforderlichen Gebäude u. v. vor, und somit darf man schwerlich annehmen, daß die Angelegenheit schon in der nächsten Landtagsession zur Verhandlung kommen möchte. Jedenfalls würde dies erst in vorgerückterem Stadium der Session geschehen können. — Die größeren Staatsbauten, welche seit längerer Zeit hier im Gange sind, werden zumeist in einem Jahre vollendet sein. Dahin gehört der Neubau des Cultusministeriums unter den Linden, welcher eine sehr stattliche Fassade erhalten wird. Man ist jetzt mit Herstellung eines Figurenfrieses in der ganzen Länge der Front unter dem Hauptgesims beschäftigt, wozu der Bildhauer Landgrebe die Entwürfe geliefert hat. Ebenso schreitet der Neubau des Dienstgebäudes für die Verwaltung der directen Steuern, am Kupfergraben, neben dem Finanzministerium, vorwärts. Ferner schreiten die Gebäude für die geburtshilfliche und gynäkologische Klinik in der Ziegelstraße eifriglich vorwärts; sie werden durch die Farbenwirkung des Blendmaterials eine Pierde der Stadtgegend werden. Der Bau des ethnologischen Museums endlich, dessen Fassade aus Quadersteinen hergestellt wird, wozu man das Material von Stauderheim a. d. Nahe bezogen hat, soll Ende 1883 oder Anfang 1884 seiner Bestimmung übergeben werden.

□ Berlin, 14. Septbr. [Die Danziger Zusammenkunft. — Eine verbotene Versammlung.] Es ist aufgefallen, daß sich bisher in Deutschland keine politisch autoritative Stimme über die Bedeutung der Kaiser-Entrevue in Danzig hat vernehmen lassen. Nicht nur der „Reichsanzeiger“ hat geschwiegen, das doch sonst nicht so sehr zurückhaltende freiwillig gouvernementale Blatt hat es ebenfalls vorgezogen, sich nach der Zusammenkunft in ebenso „vornehme Zurückhaltung“ zu schließen, wie vor derselben. Andererseits haben die russischen officiellen Organe, wie „Agence Russe“ und „Journal de St. Petersbourg“, vom Momente der Abreise des Czaren an die Reise desselben mit den sympathischsten Auslassungen begleitet. Dieser auffallende Abstand hat augenscheinlich in Oesterreich sehr verstimmt, trotz der freundlichen Bemerkungen der meisten Wiener Journale und der äußerlich zur Schau getragenen Unberührtheit. Diese Verstim-mung giebt sich deutlich in einem Artikel kund, der von Pest aus in die „Ungarische Allgemeine Zeitung“ lancirt worden ist, also in das Blatt, welchem in Oesterreich betreffende Sachen eine gewisse Fühlung nicht abzusprechen ist, und in welchem diese russisch-deutsche Entente als für Oesterreich-Ungarn bedenklich dargestellt wird. Vermuthlich war dieser Artikel nur ein Fühler, um eine deutsche Rundgebung zu provociren. Derselbe ist denn heute auch erfolgt, und zwar in der „Provinzial-Correspondenz“. Ihre Auslassung ist eine sog. bedeu-

tungsvolle. Sie erläutert, daß die Zwei-Kaiser-Zusammenkunft in Wahrheit eine Drei-Kaiser-Entrevue gewesen, denn im Geiste sei der Kaiser von Oesterreich auch dabei gewesen. Ein directer Hinweis auf die kurz vorher stattgehabte Kaiserbegegnung in Gastein ließe es demnach als höchst wahrscheinlich erscheinen, daß die Meldung der „Mecklenburger Anzeigen“ von einer über kurz oder lang bevorstehenden Begegnung der Kaiser Alexander und Franz Joseph auf mehr beruht, als bloßer Vermuthung. Die „Provinzial-Correspondenz“ schließt: „Das Einvernehmen der drei Kaiserreiche hat Europa seit zehn Jahren den Frieden erhalten. ... Die Danziger Zusammenkunft hat nach dieser Richtung, wenn das überhaupt noch nöthig gewesen wäre, die besten Aussichten für die Zukunft eröffnet.“ Von irgend welchen Besprechungen über die Bekämpfung internationaler revolutionärer Bestrebungen enthält das amtliche Organ keine Sylbe. Es scheint demnach, daß die äußere Politik ausschließlich Gegenstand des Meinungsaustausches gewesen. — In der Berliner Wahlbewegung ist gestern abends ein großes Ereigniß zu verzeichnen gewesen. Die Herren Körner und Finn, die bekannten „königlich preussischen Socialdemokraten“, hatten eine Volksversammlung nach dem Universum berufen, um vor den Arbeitern — gegen „einen Großen“ Entree — die sociale Frage zu lösen. In dem wohlausgearbeiteten Plane, durch Renegaten die Socialdemokraten ins conservative Lager herüberzuziehen, bildete, oder sollte vielmehr diese Versammlung die zweite Etappe bilden. Indessen hat der Ausfall der berühmten jüngsten Ruppel'schen Versammlung, in welcher unter lautem Jubel Hasenclever zum Candidaten proclamirt wurde, gezeigt, daß die socialistischen Mäuse doch nicht auf den Ruppel-Körner'schen Speck gehen. Und da man nicht mit Unrecht erwartete, daß auch diese zweite Versammlung in eine socialistische Ausartung würde, so zogen die Conservativen es vor, sich lieber die eigene Versammlung verbieten zu lassen. Als die Massen nach dem Versammlungslocal zogen, fanden sie es politisch besetzt. Die Versammlung fand nicht statt. Das sind deutliche Vorzeichen der bevorstehenden eclatanten Niederlage der Conservativen.

△ Berlin, 14. Sept. [Wählerversammlungen.] Gestern war für die Conservativen und Antifortschrittlern Berlins kein guter Tag. Freilich unser Stöcker sprach unter stürmischem Jubel vor seinen Wählern in der Bockbrauerei. Die mit Friedenthal'schen Zuschüssen aufgeschleppte „Post“ ist jetzt die allereifrigste in Förderung der Wahl des Antisemitenführers; sie animirt heute die Conservativen durch die Versicherung, daß die jubelnden Wähler des Hofpredigers „ausschließlich den besseren Ständen angehörten“ und daß es ihrer im Saale wohl 8000 bis 9000 gewesen seien, während eine ähnliche Zahl draußen die Thüren belagerte; also zusammen 16,000 bis 18,000. Für diese Sorte freiconservativer Aufschneider ist denn doch der kleine deutschconservativ-antisemitische „Reichsbote“ des Pastor Engel und des Herrn von Rathfuss-Rudom zu tugendhaft. Nach ihm sprach Stöcker mit großem Beifall in einer Versammlung von „über 5000 Wählern“ — nämlich aller Berliner Wahlkreise, denn auch Gäste hatten Zutritt. Von diesen 5000 konnte „kaum die Hälfte in dem großen Saale Platz finden“, die übrigen blieben im Garten. Also die „Post“ entdeckte in dem kaum 2500 fassenden Saale 8000 bis 9000 und da ebenso viele draußen waren, verwandelte sich die 5000 in 18,000. Stöcker, der auf alle schlechten Leidenschaften in seinen Wahlreden speculirt, entblödete sich auch nicht, einen bis dahin bei den Politikern aller Parteien üblichen Brauch auf das Größlichste zu verlegen, — er schmähete und schimpfte auf seinen Gegencandidaten Virchow, von dem er noch dazu wußte, daß derselbe bis kurz vor den Wahlen auf wissenschaftlichen Reisen abwesend ist. Im dritten Reichswahlkreise ergingen sich in zwei verschiedenen Versammlungen die Con-

dem graubärtigen Pan Thadeusz Kreuz und quer umhergestreift, ohne des Schauens und Streifens müde zu werden.

Welch seltsame Schauer hatten dann an ihr einfältig Herz gerührt, wenn in der lauschigen Dämmerstunde Großmutter ihren Märchenschatz aufstach und den Wald bevölkerte mit den schimmernden Gestalten der Phantasie, mit Dämonen und Zaubern, mit mächtigen Feen und zarten Elfen, mit gutmüthigen Gnomen und finsternen Kobolden — bis dann der ernste Onkel Förster kam, die Kleine auf seine Knie hob und zu erzählen anfang vom Leben draußen, weit hinter dem Walde, von der weiten, schönen Welt! ...

Schier wie erschrocken über ihre Gedanken blickte Else schen hinter sich in das saubere, sonntäglich blanke Zimmer. Der „Onkel“ Förster — sie mußte lächeln — der war jener ihr Mann — und Großmutter ist lange todt und zerfallen ihr kleines, poesieumranktes Haus drinnen im Herzen des Waldes. Die Welt aber hatte ihre Hände ausgebreitet nach der kleinen Else und hatte sie ihre Herrlichkeiten schauen lassen — unaussprechliches Glück grüßte in die Träume des Mädchens, so schimmernd und leuchtend wie in Großmutter's verschwundenen Märchen — da kam wiederum der Wald und rief sein Kind heim zu sich und der die Botschaft gebracht und die Gerufene treulich zurückgeleitet, das war der gute „Onkel“ — das war ihr Mann! ... Da schüttelte sie unmutig die dummen Gedanken ab und begann mit heller Stimme:

„Es singet und jauchzet das Herz zum Himmelzelt:
Wie bist du doch so schön, du weite, weite Welt!“

Draußen aber fiel eine frische, geschulte Männerstimme ein, und ein lachendes Gesicht tauchte vor dem Fenster auf — erröthend trat Else zurück.

„Morgens, verehrteste Tante“ — und schon fühlte sie ihre Hand festgehalten — „Sie blühen wieder wie die aller schönste Haiderose, Ihre Schwester, die ich Ihnen hier als Morgengruß bringe, frisch vom Strauche gepflückt — o, Sie sollen mein poetisches, eigentlich elegisch-sentimental-melancholisches Gemüth kennen lernen!“ Mit einer zierlichen Verbeugung überreichte der Doctor der jungen Frau eine kaum erblühte Haiderose, in deren Kelche ein heller Thautropfen schimmerte.

Else neigte kühl dankend den schönen Kopf: „Sie waren so früh schon aus — Herr Doctor?“ Gottschalk stellte sich schmolend ob der förmlichen Anrede: „Wenn Sie nichts dagegen haben, ja, verehrteste Tante! Mich leidet's an solchem Morgen nicht in den engen vier Pfählen. Gewiß haben auch Sie es schon gehört, daß in der Sonntagsfrühe — wenn die Hähne krähen und kaum der Wachtel Ruf erkallt“ sagt Drees — der Herrgott seinen Wald durchwandelt — ich stand am Wege und ein Schauer durchrieselte mich, da mochte er jaust vorbeigehen ...“

Fragend und besangen hastete der Blick der jungen Frau auf dem Sprechenden, sie war niemals mit sich im Klaren ob der Doctor ernsthaft zu ihr rede, oder ob er nur spiele, mit Worten und mit Gefühlen. Und als erräthe Jener ihre Gedanken, lachte er lustig auf: „Ich bin des trocknen Ton's nun satt — also, was erzählt Ihnen das Haideröslein von den Schwestern im Walde? Sie können doch unmöglich leugnen, werthgeschätzte gnädigste Tante, daß Sie in directer Descendenz von diesen lieblichen Kindern Floras abstammen. ... Ertragen Sie darum auch in Geduld, wenn ich Ihnen Heine's bekannte Verse dedicare: „Wo Du eine Rose schau'st, sag', ich laß sie grüßen!“

Zwar ist der Scherz sehr wohlfeil und mindestens bereits in einem Duzend Lustspielen verbraucht, ganz zu schweigen von Romanen u., aber am Ende läßt sich's immer noch besser Blume sein als Schmetterling, womit mich zu vergleichen Sie schon öfter so liebenswürdig gewesen. ...“

Die junge Frau drohte dem Plauderer lächelnd mit dem Finger: „Und verdienen Sie nicht eben wieder die Bezeichnung? Schickt sich solcher Flattersinn am Sonntagmorgen? Sorgen Sie lieber, daß Sie fertig werden zum Kirchgange. Hören Sie die Glocken läuten im Dorfe drunten? Ich freue mich schon die ganze Woche auf unsern Spaziergang durch den sonntäglich stillen Wald. Ueberdies haben Sie versprochen mir die „Anlagen“ zu zeigen, welche der gute Erhart eigens für mich geschaffen hat — so behaupten Sie wenigstens — mein Mann ist ehrlicher, er gesteht, daß er lediglich einem Wunsche seines gnädigsten Herrn Grafen Rechnung getragen habe!“

Gottschalk legte bethuernd die Hand aufs Herz: „Glauben Sie nur mir! Onkel Nimrod läßt sich nicht gern loben oder gar bewundern — übrigens ist diese grandiose Beiseidenheit in unsrer Familie erblich — das treibende Agens war lediglich seine Liebe für Sie! Doch ich eile mich für unsere Promenade in Wids zu werfen, auf daß wir den biedereren Dörflern gebührend imponiren. — Auf Wiedersehen, schöne Frau!“ Er verschwand, und Else hörte ihn bald darauf singend die Treppe zu dem Dachstübchen, welches im Försterhause das Gastzimmer vorstellte, emporsteigen. Aus einer Seitenthüre trat der Förster ins Zimmer, er hatte schon seit Stunden über seiner Schreiberei gesessen — das bildete von altersher seine Sonntagmorgenbeschäftigung, in der Woche gab's dazu „keine Zeit“. Wie hellte sich sein finsternes Gesicht plötzlich auf beim Anblick der jungen Frau, die ihm entgegenstehte und ihn ans Fenster zog: „Doct' er Dich denn nicht ein ganz klein Wenig, der liebe Wald, daß Du nicht mit von der Partie sein willst?“

„Wie gern, mein Herz, wanderte ich mit Dir und Gottschalk durch die morgensille herrliche Einsamkeit! Aber Du mußt wissen, daß Herrendienst vor Gottesdienst geht, leider! Ich bin für heut Morgen aufs Schloß bestellt, vielleicht treffe ich Euch auf dem Heimwege in den „Anlagen“, falls ich nicht allzulange aufgehalten werde. Doch mach Dich fertig, Kind — ich höre den Doctor bereits die Treppe herabkommen ...“

Und nach wenigen Augenblicken schritt ein junges, stattliches Paar lustig plaudernd durch's Thor und dann den Waldweg entlang, und und der Förster sah ihm nach, bis grünes Gebüsch und graue Stämme die beiden Gestalten seinen Blicken entzogen und nur zuweilen noch eine Liebeszelle oder ein helles Lachen aus der Wildnis wie ein Gruß herüberlang. Die Büsche auf der Schulter, verließ auch er nachher das Haus und schritt in entgegengesetzter Richtung davon. „Herrendienst geht vor Gottesdienst, leider!“ sprach er vor sich hin und setzte nach einer Weile noch hinzu: „Ja, ja — und hinter solch einem Sprüchlein steckt oft mehr, als es im ersten Ansehen scheinen mag — da mußten wir als Schulklingen einmal einen deutschen Aufsatz schreiben über den einfältigen Spruch „Alter schäuft vor Thorheit nicht“ — hm, was hab' ich damals doch über diesem Thema geschwitzt — es macht mir noch heute der bloße Gedanke daran den Kopf heiß — und zum Dummheiten machen ist doch, meiner Seele, kein Mensch weder zu alt, noch zu jung ...“

(Fortsetzung folgt.)

currenten Julius Schülze und Henrici in gegenseitigen Beschuldigungen und Schmähungen, — im ersten Wahlkreise versuchte der conservative Candidat Liebermann von Sonnenberg vor kleiner Versammlung den Eindruck der großen fortschrittlichen Versammlung im Wintergarten des Centralhotels abzuschwächen. Am traurigsten aber erging es dem konservativen Candidaten des fünften Wahlkreises, dem schwarzen Gremer in dem Berliner Verein des Centrums. Einstmals hatte er seine konservativen Agitationen als correct ultramontan durch die Versicherung zu rechtfertigen gesucht, daß er, selbst wenn ihm der Führer des Centrums, Freiherr v. Schorlemer, nur durch den Portier seines Hotels eine mündliche Abmachung bestellt hätte, auf der Stelle der Mahnung gehorcht haben würde. Heute, wo er zum Redacteur des „Deutschen Tageblattes“ avancirt ist und wo vom Freiherrn v. Schorlemer eine sehr starke schriftliche Verurtheilung seines Treibens dem Verein vorliegt, da erklärt er unter dem Beifall seiner Gefolgschaft, er werde trotz Schorlemer und trotzdem ihm die Ausstoßung aus dem Centrum drohe, die conservative Candidatur aufrecht erhalten. Die „Germania“ sieht ihn mit Recht als einen Apostaten ihrer Partei an und fordert ihn auf, doch endlich seinen Uebertritt zur konservativen Partei zu vollziehen. — Das Scherzhafteste des Tages passirte aber gestern vor Sonnenuntergang. Alle konservativen Blätter hatten ihre Getreuen aufgefordert, ihre Pflicht bei einer Stadtverordneten-Erswahl in erster Abtheilung des 25. und 26. Stadtbezirks zu thun. Leipzigerstraße, Zithenplatz, Wilhelmplatz, Taubenstraße u. s. w., Reviere, die in erster Abtheilung manchen Geheimrath zählen, sollten an Stelle eines verstorbenen Conservativen den großen antikemistlichen Bürger Pickenbach wählen! „Diese Wahl ist gerade jetzt von großer Wichtigkeit“, sagte der „Reichsbote“; „es ist der konservativen Partei Gelegenheit gegeben, zu zeigen, wie sie organisiert ist, wie weit sie ihren Einfluß geltend machen kann auch in diesen internen Wahl-Angelegenheiten der Reichshauptstadt. Kleine Erfolge erhöhen den Muth, sie führen neue Anhänger der guten Sache zu, sie stärken das Selbstvertrauen.“ So das „Deutsche Tageblatt.“ Was geschieht? Pickenbach erhält zwei Stimmen und 41 der liberalen Candidat, Geh. Commercienrath Delbrück, einst Mitbegründer der Fortschrittspartei, dann der Nationalliberalen, jetzt Secessionist, Mitunterzeichner der bekannten Mommsen'schen Erklärung gegen die Judenhege. Der Antisemit Wihl. Pickenbach resignirt sich schnell, — er schreibt an die Zeitungen, es sei ihm gar nicht eingefallen, gegen diesen konservativen Mann zu candidiren!

• Berlin, 14. Septbr. [Berliner Neuigkeiten.] Wie bereits gemeldet, hat der k. preussische Gesandte am k. württembergischen Hofe, Wirkliche Geheime Legationsrath von Bülow, sich zur Begleitung Sr. Majestät des Kaisers und Königs nach Jbchoe begeben. Während der Abwesenheit desselben von Stuttgart fungirt dort als interimistischer Geschäftsträger der Legationsrath Graf v. Dönhoff. — Der Justizminister Dr. Friedberg hat dieser Tage das neue Gerichtsgebäude in Moabit besichtigt. Um 11 Uhr Vormittags fuhr vor dem Gebäude eine Droschke vor, aus welcher der Justizminister, der Unterstaatssecretär Knudschke, der Kammergerichts-Präsident Meyer und der Landgerichts-Präsident Barbeleben stiegen. Der Baumeister Lorenz, der die besondere Aufsicht über den Bau hat, führte die Herren bei der Besichtigung. Dieselbe dauerte volle sechs Stunden und erstreckte sich auf fast sämtliche Räume der umfangreichen Gebäude. Der Minister besah auch die Heiz- und Wasserapparate, die Kellerräume im Kellergeräth, sowie die Bodenräume, in denen die Acten Aufnahme finden. Die Rückfahrt der Herren erfolgte, um die Verbindung mit der Stadt zu prüfen, auf der Pferdebahn. — Das Standbild Peters von Cornelius wird demnächst in der Säulenhalle des Museums neben dem Rauchdenkmal aufgestellt werden.

[Die Cabinetsordre,] welche Seine Majestät der Kaiser nach Beendigung der Manöver in der Provinz Hannover an den commandirenden General des X. Armee-corps, den Prinzen Albrecht, gerichtet, lautet:

„Es gereicht Mir zur lebhaften Befriedigung und besonderen Freude, Eurer königlichen Hoheit bei Beendigung der diesjährigen großen Herbstübungen des X. Armee-corps Meine vollständige Zufriedenheit sowohl mit der Anlage und Leitung der Uebungen, wie mit dem Zustande der Truppen auszusprechen zu können. Der sehr günstige Eindruck, den Mir das Corps an dem Paradedage machte, hat sich bei den folgenden Manövertagen durchaus und in jeder Hinsicht bestätigt, und Ich scheide heute von dem X. Armee-corps mit der freudigen Ueberzeugung, daß sich dasselbe in einem sehr lobenswerthen, jeder Aufgabe gewachsenen Zustande befindet. Nachdem Eure königliche Hoheit das Armee-corps jetzt fast 8 Jahre commandiren, sprechen diese günstigen Resultate zunächst zu Meiner lebhaften Freude für Euer königliche Hoheit persönliche verbienliche Einwirkung und bestätigen Mir die Erfüllung der günstigen Erwartungen, mit denen Ich Ihnen dieses wichtige Commando übertrug. Ich spreche Eurer königlichen Hoheit Meinen warmen Dank hierfür aus und Ich wünsche sowohl Meiner Anerkennung, wie insbesondere auch Meiner Befriedigung über Eure königliche Hoheit angemessene Stellung zu den Truppen und zu der Provinz dadurch noch besonderen Ausdruck zu geben, daß Ich Sie hierdurch zum Chef des hannoverschen Füsilier-Regiments Nr. 73 ernenne. Zugleich beauftrage Ich Eure königliche Hoheit, den sämtlichen Generalen, Regiments-Commandeuren und Offizieren Meinen herzlichsten Dank für die Hingebung und die erfolgreiche Thätigkeit auszusprechen, mit welcher Sie die Ausbildung der Truppen geleitet haben, sowie auch den Mannschaften Meine Zufriedenheit mit ihren Leistungen zu erkennen zu geben und die aus den Anlagen ersichtlichen Beförderungen und sonstigen Gnadenbeweise bekannt zu machen. Ueber die Ausführung der Feldmanöver behalte Ich Mir noch vor, Ihnen Meine specielle Beurtheilung zugehen zu lassen. Hannover, den 7. September 1881. gez. Wilhelm.“

Kiel, 13. September. [Festvorbereitungen.] Ein Gang durch die Straßen unserer Stadt zeigt uns die Vorbereitungen zur Ausmäandung derselben zum Empfang des Kaisers in vollem Gange. Beim Bahnhof sind zwei lange Reihen Flaggenstangen bereits eingesetzt, vor dem Bahnhof wird das alte Pflaster durch Kopfsteine ersetzt und wird das eiserne Geländer daselbst frisch angestrichen. Beim Hotel „Germania“ und an der Ecke der Vorstadt sind ebenfalls Flaggenstangen angebracht. Auf der Holstenbrücke wird an der Ehrenpforte gearbeitet. Beim Anlageplatz der dänischen Postdampfer, woselbst seit heute Vormittag die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ liegt, der dänische Postdampfer liegt etwas weiter zurück, an der Stelle, wo gewöhnlich Dampfer „Jampa“ (Ischi), wird gleichfalls an der entsprechenden Ausmäandung gearbeitet. Die Yacht „Hohenzollern“, die von außen selten so gut zu besichtigen ist, wie jetzt, wo sie hart am Bollwerk liegt, wird fortwährend von einem zahlreichen Publikum in Augenschein genommen. In den ersten Bäumen der Lindenallee im Schlossgarten waren gestern Abend einige Glaskablonen, in denen Petroleumlampen brannten, aufgehängt, um einen Versuch mit der Beleuchtung für den Weg nach Nisterbrook am Freitag Abend zu machen. Die Wirkung dieser Laternen war eine in jeder Beziehung gelungene. Es ist wegen dieser Beleuchtung mit einem Hamburger Unternehmer Contract abgeschlossen. Der Gartenplatz vor Hotel Bellevue ward gleichfalls gestern Abend probeweise durch elektrisches Licht erleuchtet und zeigte eine vorzügliche Helle. Mit demselben Licht wird auch der große Festsaal am Freitag Abend beleuchtet sein. Eine gefrign Probe bewährte sich. — Sämtliche Hausbesitzer in der Umgebung des Schlosses, an der Dänischen und der neuen Dänischenstraße, am Schlossgarten und an dem Nisterbrook'schen Wege sind von der Empfangscommission ersucht worden, am Freitag, den 16. d. M., von Abends 8 Uhr an, zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers ihre Häuser illuminiren zu wollen. — Die Baubehörden für das Kaiserfest auf Bellevue wurden heute Nachmittag durch den Regierungsrath Beder, Polizeimeister Stadtrath Lorenzen und Kreisbauinspector Frieze einer Besichtigung unterzogen.

Hamburg, 14. Sept., Nachmittags. [Die Anwesenheit des Kaisers.] Nach der Einweihung der deutschen Seewarte in St. Pauli begab sich der Kaiser nach der Gartenbau-Ausstellung in der

neuen permanenten Ausstellungshalle auf der Moorweide, woselbst er einige Zeit verweilte. Beim Verlassen der Ausstellung nahm der Kaiser Veranlassung, seine hohe Befriedigung über das Gesehene auszusprechen. Die Stadt ist in allen Theilen besaggt, der Hafen und die Straßen um das Alsterbassin sind prachtvoll ausgeschmückt und besonders die Lombardbrücke ist durch riesige Blumenvasen und Festons in großartiger Weise decorirt. Im Publikum herrscht allerorten die größte Begeisterung. Um 3 1/2 Uhr Nachmittags wurde Sr. Majestät von der Stadt Hamburg in dem prachtvollen Jenisch'schen Hause ein Diner dargeboten. Das Wetter ist gut.

Hamburg, 14. Sept. Das Diner im Jenisch'schen Hause nahm einen festlich heiteren Verlauf. Der Kaiser saß zwischen dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin; ihm gegenüber waren die drei Bürgermeister Kirchenpauer, Weber und Petersen placirt. Dr. Kirchenpauer brachte den Toast auf den Kaiser aus, betonend, daß Hamburgs Geschichte auf den ersten Deutschen Kaiser weise, und daß Hamburg stets in Treue zu Kaiser und Reich stehen werde. Der Kaiser erwiderte dankend. Das ganze Fest trug ein echt bürgerliches Gepräge. Der Kaiser zeigte sich überaus frisch und leutselig. (Trib.)

Hamburg, 14. Septbr., 6 Uhr Nachm. Auf den vom Bürgermeister Kirchenpauer bei dem Diner ausgebrachten Toast erwiderte der Kaiser:

„Die Worte, die Sie soeben gesprochen haben, wiederholen mir das, was Ich heute und gestern überall hier gefunden; treue Anhänglichkeit an Kaiser und Reich. Ich hoffe, daß diese Gesinnung immer dieselbe bleiben möge von Generation zu Generation. Dreimal bin Ich immer mit Vergnügen nach Hamburg zurückgekehrt, das mir auch heute wieder einen so herzlichen Empfang bereitet hat. Ich spreche dafür meinen innigen Dank aus, sowie für die gute Gesinnung, die Ich hier angetroffen und der die Bürgerschaft einen so überraschend schönen Ausdruck zu geben verstanden hat. Ich trinke auf das Wohl der freien und Hansestadt Hamburg. Sie lebe hoch! (Tribüne.)

Kassel, 13. September. [Candidatur.] In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Wahlvereins der deutschen Fortschrittspartei wurde (der „S. M.-Ztg.“ zufolge) die Candidatur des Herrn Dr. Philipp Schwarzenberg angenommen.

Schweiz.

[Der Bergsturz von Elm.] Die Schweizer Blätter enthalten heute ausführliche Mittheilungen über die schreckliche Katastrophe, durch welche das Dorf Elm betroffen wurde.

Man gewinnt am Abhange des Stäfeli einen sehr guten Schiefer in einem Bergwerk, in dem an hundert Leute beschäftigt werden. Schon vor zwei oder drei Jahren gab es hier, wie wir der „N. Z. Z.“ entnehmen, einen Unglücksfall, den man dem irrationalen Betrieb zuschrieb, aber da der Abhang ziemlich bewaldet war, hegte man niemals sehr ernste Befürchtungen. Doch seit Donnerstag wurde die Arbeit dort eingestellt, hin und wieder rollten Steine den Berg hinunter, so daß beständig Wachen aufgestellt werden mußten. Ein Bächlein habe seit Frühjahr zu rinnen aufgehört, und man vermutete, daß es in einer Spalte sich verloren und den Grund durchzogen habe.

Schon am Freitag begab sich, wir folgen der Darstellung der „Schweiz. Grenzpost“, der Cantonsförster auf die Meldung hin, Risse im Boden lassen größere Terrainrutschungen befürchten, an Ort und Stelle und constatirte die Gefahr von Erdschlippen beim Schieferbergwerk am Tschingel. Er verbot weiteren Holzschlag und die Fortarbeit im Schieferbruch, dem sog. Plattenberg, der 80 bis 100 Arbeiter beschäftigte und die besten Schiefertafeln lieferte. Zugleich wurden die zunächst darunter wohnenden Leute auf die Gefahr aufmerksam gemacht. Allein, da die Risse vorerst nur die dünne, auf den Thonschiefer aufgelagerte Kalkstein- und Erdschicht zu durchziehen schienen, so konnte man ein Ereigniß von so großartiger Tragweite unmöglich voraussehen, und die Bewohner verhielten sich zuwartend und beobachtend, ohne indessen an größere Gefahr glauben zu wollen. Nachdem nun schon am Sonnabend und Sonntag wiederholt kleineres Gerölle heruntergekommen war, erfolgte Sonntag Nachmittags 4 1/4 Uhr ein größerer Erdschlipf hinter dem Schieferbruch, ging bis zu Thal und zerstörte das Schiefermagazin und einen Stall. Jetzt bemächtigte sich Unruhe und Angst der Bewohner. Man begann zu flüchten. Kaum eine Viertelstunde später aber brach die ganze Bergwand unter donnerndem Krachen zusammen, hüllte die Gegend in eine dichte Staubwolke und in wenigen Minuten war ein großer Theil des Thales in einen ungeheuren Trümmerhaufen verwandelt.

Der Leser lasse sich, um den Hergang zu begreifen, die Mühe nicht verbieten, die Dufourkarte zur Hand zu nehmen. Da findet er nordöstlich unter dem Segenspfad über dem Felsenfenster des Martinslochs die Stelle, wo der Tschingel- und der Rominbach vor ihrer Verbindung mit dem Sernf zusammenfließen. Unmittelbar darüber erhebt sich im Süden ein sehr steiler, mit Tannen bewachsener Berg, an dessen unterer Hälfte der Schieferbruch sich befand. Darunter liegt das ebene Unterthal, daselbst war ein überaus freundliches, fruchtbares Gelände mit schönen Bauerngütern und zerstreuten Häuserreihen, in denen meist Schieferarbeiter wohnten. Der Bergsturz schlug zuerst eine nordöstliche Richtung ein gegen Gehren zu, fuhr dort an der gegenüberliegenden Bergwand empor und ergoß sich alsdann, in rechtem Winkel abgelenkt, durch das Unterthal gegen das Dorf Elm zu und weiter thalwärts gegen Schwändi. Die Höhe des Sturzes von der Anbruchsstelle bis zur Thalsohle mag etwa 1500–2000 Fuß und die Längenausdehnung der Schuttmasse im Thal 20–25 Minuten, die Breite 7–10 Min. betragen.

Zuerst sah man in der Höhe Wald und Boden sich bewegen, wie ein vom Sturmwind aufgeregtes Roggenfeld, dann stürzte der Wald in die Tiefe und gleichzeitig der ganze mächtige Felskopf über dem Schieferbergwerk. Wie eine ungeheure schwarze Lawine flog der in Felsstücke und Staub aufgelöste Berg mit rasender Schnelligkeit durch die Luft. Vor ihm warfen sich, bevor sie nur von der fliegenden Steinmasse erreicht waren, die mächtigen Alpkörner und die Häuser zu Boden wie Graspalme. Die Menschen flohen aus allen Häusern; eine Menge Leute aus dem Dorf, die nach der Kunde von dem ersten größeren Schlipf den Bedrohten zu Hilfe eilen wollten, befanden sich auf der Straße. Im Nu waren sie alle vom Windzug erfasst und niedergeschlagen, viele wurden aufgehoben und durch die Luft auf die andere Seite des Unterthales getragen, dort abgesetzt und vom nachkommenden Felsmaterial verschüttet. Die sich in der Bahn des Sturzes befanden, waren alle rettungslos verloren. Ohne Zweifel waren sie erstickt, bevor sie von den Steinmassen erschlagen wurden. Man hat nur Todte, keinen einzigen Verwundeten gefunden.

Das ganze Unterthal und das Sernfthal von der Mitte des Dorfes Elm bis unter Mösli sind 30–50–100 Fuß hoch vollständig mit schwarzen Felsstrümmern zugebedt, die Häuser, Brücken, Bäume, Felder total verschwunden, die Straße und der Telegraph auf eine Strecke von einer Viertelstunde weggerissen und haushoch überschüttet, der sonst mitten durchs Thal fließende Sernf an den westlichen Thaland hinübergeworfen und im Dorfe zu einem kleinen See aufgestaut, und unter dieser grauenvollen Verwüstung liegen zermalmt ganze Familien, u. A. ein Elternpaar mit fünf, ein anderes mit sechs Kindern, eine ganze Taufgesellschaft von etwa 12 Personen — man hatte die Wöchnerin mit ihrem Säugling eben auf einem Sopha vor's Haus geschleppt, als dieses über ihnen zusammenstürzte — der bekannte Richter Elmer, Besitzer des gleichnamigen Gasthauses, mehrere angesehene Mitglieder der Behörden, die meisten Angehörigen des den Alpencluben beifenden bekannten Gensjagers Heinrich Elmer — er selber lebt —, die Wirtshausleute des Gasthauses zum Martinsloch. Gegen 20 herausgegrabene Leichname liegen, in weiche Tücher gehüllt, in Reihen in der Kirche, entsetzlich zerschmettert, der Beine, des halben Kopfes, der Augen beraubt, zum geringsten Theil mehr erkennbar, daneben Bündel unzusammengehöriger Gliedmaßen, ein Mann, bei der Brust mitten entzweigeschnitten, ein Mädchen mit zu drei zermalmtem Leibe — grauenvolle Bilder. Ein Massengrab hat sich bereits geöffnet, sie aufzunehmen. Soeben kommt die freilich wenig glaubwürdige Kunde, drei Personen, Vater, Mutter und Tochter, seien noch lebend herausgegraben worden, nachdem am Nachmittag auf der Unglücksstätte immer gesagt wurde, man höre Silberseuf unter den Trümmern. Im Uebrigen ist es unmöglich, die herzerbebenenden Einzelszenen im Detail zu schildern.

Der Schaden an Wald, Gütern, Häusern, Vieh u. s. läßt sich noch nicht ermessen. Allein einzig der Schieferbruch, der gänzlich weg ist, und die

Plattenmagazine repräsentiren einen Werth von 200,000 Francs. Das kostbare Land läßt sich nie wieder urbanisiren, mit der Almend und den Kartoffelfeldern ist fast die ganze Winterarndung dahin. Die Gemeinde ist auf Jahrzehnte hinaus so gut als ruiniert und es werden im Canton wie in der Eidgenossenschaft bedeutende Anstrengungen gemacht werden müssen, um sie nur wieder lebensfähig zu machen. Die Rettungsmannschaft zog in Scharen aus dem ganzen Canton auf die Unglücksstätte mit Schaufeln, Pickeln und Probant, es ergoß sich eine wahre Völkerwanderung das Thal hinauf; die Landescommission betrieb heute früh geeignete Rettungsmaßregeln, entsandte Delegirte und Fachmänner, und die Straßen und Bau-, sowie die Polizeicommission versammelten sich an der Unglücksstätte. Es wurde beschlossen, zu allererst dem Wasser den nöthigen Abzug zu verschaffen — gestern hatte sich hinter der Schuttmasse ein beständig steigender See gebildet, der eine plötzliche Entleerung und damit eine Verheerung des ganzen Thales bis zum Walensee befürchten ließ, aber glücklicherweise allmählig zum größeren Theil abfloß — und morgen schon den Bau einer provisorischen Straße in Angriff zu nehmen, wozu die Hilfsmannschaft gemeindeweise aufgeboten wird. Bis jetzt aber ist alle Arbeit mit großer Gefahr verbunden; denn der Berg zeigt oben noch Risse von mehreren Klaftern Breite, so daß zweifellos noch fernere Stürze bevorstehen, welche dem noch gebliebenen Theil des Dorfes (Kirche, Schulhaus, Hotel Elmer und Umgebung) mit dem gleichen Untergang drohen, weshalb er auch vollständig geräumt ist. Der ganze Canton ist in gewaltiger Aufregung über das Ereigniß.

Natürlich trifft man in der ganzen Schweiz Vorkehrungen, um das furchtbare Unglück der ihrer ganzen Habe beraubten Elmer zu lindern. Bereits sind zahlreiche Geldbeiträge und andere Spenden für die Betroffenen eingegangen.

Provincial-Beitung.

Breslau, 15. September.

Wir erhalten heute die traurige Nachricht, daß Herr Rittergutsbesitzer Förster auf Hünern nach langen, schweren Leiden verschieden ist. Förster gehörte der entschieden liberalen Partei an und war in der Consciencezeit Abgeordneter für den Grünberger Wahlkreis im Landtage, wo er sich der Linken anschloß. Sein edler Charakter sichert ihm ein ehrenvolles Andenken in weiteren Kreisen.

Das Centralcomité der allgemeinen deutschen Ausstellung auf dem Gebiete der Hygiene und des Rettungswesens (Berlin 1882) hat nunmehr die Ueberzeugung gewonnen, daß das Unternehmen als definitiv gesichert angesehen werden könne und beschlossen, daß Ihre Majestät die Deutsche Kaiserin zu bitten sei, das Protectorat zu übernehmen, und daß als letzter Anmeldetermin der 15te November d. J. festgesetzt werde. Für die Ausstellung ist der Platz thatsächlich gesichert, auf dem die Gewerbe-Ausstellung 1879 stattfand. Der Bau wird noch in diesem Jahre beginnen.

In Bestätigung unserer bereits gebrachten Meldung wird uns heute aus Rattowitz berichtet, daß die Vertreter der Schlesischen Walzwerke gestern daselbst eine abermalige Erhöhung der Eisenpreise beschlossen haben, und daß dieselben von heute ab Walzisen nicht unter 11 Mark 50 Pfennige Grundpreis per 100 Kilogramm ab Werk abgeben werden. Gleichzeitig sind die Fabrikanten von Prima-Sturzbleschen aus Holzholeneisen über eine wesentliche Preissteigerung einig geworden.

Schlesische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.

Von Freitag, den 16. d. Mts., an beginnen die Concerte auf dem Ausstellungsgelände schon um 5 Uhr, von dieser Zeit ab ist gegen Erlegung von 20 Pf. der Eintritt zur Ausstellung gestattet.

Von dem Glasblüthen-Etablissement Pangraz u. Comp., Kaiseröwalde bei Langenbrück, Grasschaft Glas, waren am Mittwoch einige 30 Arbeiter zum Besuch unserer Ausstellung gesandt worden.

Heute Vormittag um 10 Uhr trat das Preisrichter-Collegium für gärtnerische Leistungen zusammen. In Folge dieses Umstandes sind heute noch eine Menge Gartenerzeugnisse ausgestellt worden, die in der That sehenswerth sind. So hat unter Anderen die Gärtnerei von Robert Schönlhier auf der Sternstraße eine Menge von Weintrauben, Birnen und Mispeln, Kunstgärtner Krause aus Löwenstein bei Frankenstein eine Anzahl abgeschnittener Georginen in diversen Farben, Kunstgärtner Stanke aus dem Banquier Eichborn'schen Garten in Gräbchen eine Collection abgeschnittener Adoladen, Kunstgärtner Galle vom Rittergut Ober-Glauche bei Trebnitz selbstgezeugene Ananas, Gerbermeister Theodor Reimann-Brieg britische Kiefengurken, russische Traubengurken, sowie Stangenpargel und Spargelpflanzen ausgestellt. Kunstgärtner Franz Lorenz-Bunzlau hat im Wintergarten-saale des deutschen Wohnhauses eine Collection von Caladium bulbosum, eine Sammlung abgeschnittener Georginen und schön geschnittene Kränze von Taxus, Ilex und Epheublättern, sowie Bouquets und Kränze aus Rosen ausgestellt. Außerdem hat Lehtgenannt in der Nähe des großen Bassins, nach dem Schiefwerder zu, eine Spargelcultur angelegt, auf der die 4jährige Behandlung des Spargels bis zum Stich zur Anschauung gebracht worden ist. In Gruppe VI stellt der emer. Pfarrer Dr. Dzierzon in Karlsmarkt einen Stapel von sechs Bienenwohnungen aus. Es sind dies sog. Zwillingsschilde eleganterer Construction, zwei davon mit Bienen bevölkert, einer mit reinitalienischen, der andere mit halbtalienischen. Beide Völker haben im Laufe der Sommermonate recht fleißig gearbeitet, wie dies durch die im Bienenstöcke angebrachten Glascheiben zu sehen ist. — Carl August Mardus, Bienenzüchter in Kaltwasser bei Vorderheide, hat eine von Bienen gearbeitete Honigtorte unter Glasglocke, sowie 2 Wästen von reinem Bienenwachs ausgestellt. — Oskar Peudert, Tischlermeister und Bienenzüchter in Karlsmarkt, stellt auf dem freien Plage am großen Teiche mehrere Lagerstöcke aus, von denen einer mit italienischen Bienen besetzt ist. — P. Chlupp in Lewin, Specialfabrik für Weihnachts- und Osterartikel, hat einen glazierten Tempel mit einer Collection Confituren, Osterartikel, Figuren, Blumen u. dgl. ausgestellt, die von der Geschicklichkeit des Ausstellers ein rühmliches Zeugnis geben. — August Fahm, Bäckermeister in Schöna, stellt eine Menge Kinderzwieback aus, der sich eines weit verbreiteten Rufes erfreut. Dieses nahrhafte Gebäck zeichnet sich durch Feinheit des Mehles und durch Wohlgeschmack vorthellhaft aus.

H. [Stadtverordneten-Versammlung.] Die heut unter dem Voris des Stadtverordneten-Vorsteher's Banquier Beyer'sdorf stattgehabte Sitzung wurde mit einer Reihe der üblichen Mittheilungen eröffnet. Von den Verhandlungsgegenständen sind unter Anderem folgende zu erwähnen: Infolge eines von der Versammlung bei Gelegenheit der Satzberathung gefassten Beschlusses ist seitens der Verwaltung der städtischen Gaswerke der mit dem Vereine chemischer Fabriken — Silesia — über Entnahme des Ammoniakwassers zur jetzt bestehende Vertrag zum 1. October gekündigt und die anderweitige Vergebung dieser Gaswässer öffentlich ausgeschrieben worden. Von den hierauf eingegangenen Offerten erachtet Magistrat die von dem Verein „Silesia“ abgegebene für die vorthellhafteste und beauftragt daher:

Die Versammlung wolle sich mit dem Abschluß des Vertrages mit dem Vereine chemischer Fabriken „Silesia“ Breslauer Zweigniederlassung, wegen Ueberlassung des Ammoniakwassers von hiesigen Gasanstalten, vom 1. Octobr. cr. ab einverstanden erklären.

Nach kurzer Discussion, an welcher sich Stadth. Milch und Stadtrath Friederici und Kämmerer von Vsfelstein theilnahmen, beschließt die Versammlung demgemäß.

Mit der Vergebung der Lieferung des Bedarfs an Steinkohlen für die städtischen Verwaltungen während der Heizperiode 1881/82 an die Vorfische Hütten-Verwaltung erklärt die Versammlung sich einverstanden.

Bei Festsetzung des Etats für die Verwaltung des städtischen Markfalls pro 1881/82 hatte die Versammlung den Magistrat ersucht, in Erwägung zu ziehen, ob der Bedarf an Hafer, Heu und Stroh für die Markfall-Verwaltung anar-

taliter im Submissionswege zu beschaffen sei. Magistrat erwidert, daß er auf Grund einer gutachtlichen Aeußerung der Markt-Deputation es für an gebracht erachte, die benötigte Fourage für den Marktall auch fernerhin aus freier Hand zu beschaffen. Die Sicherungs- und Feuer-Versicherung-Commission empfiehlt, sich damit bis auf Weiteres einverstanden zu er klären. Die Versammlung beschließt demgemäß.

Mit einem Antrage des Magistrats, betreffend den Austausch einer Par zelle von dem Grundstück Nr. 28 der Goldenen Adreßgasse gegen eine Par zelle vom Terrain der Reußens-Obste behufs Regulierung der Fluchtlinie der beiden Straßen erklärt sich die Versammlung einverstanden.

Ebenso mit der Cession des mit dem Stadtrath Korn um Verpachtung von Straßengraben und Schwaerde geschlossenen Vertrages an den Ritter gutsbesitzer von Haugwitz.

Der Dinger aus den Gruben und Ställen des Schlachthofes wird an den Commerzienrath B. G. Friedenthal verpachtet.

Bewilligt werden u. A. 1876 M. 23 Pf. Kosten für Mehrarbeiten beim Aufbau eines dritten Stockwerks und Anlage von Closets in dem Schul grundstücke Minoritenhof 1/3, 928 M. 69 Pf. für Anlage einer Bedürfnis-Anstalt am Eingange der Gewerbe-Ausstellung.

Demnach tritt die Versammlung in die Fortsetzung der in der vorigen Sitzung abgebrochenen Beratung über die Vorlage, betreffend die Schlachthofanlage, ein.

Stadtb. Große bedauert, daß die Schlachthoffrage, schon ehe sie vor die Stadtverordneten-Versammlung kam, so vielfach in nicht ganz geeigneter Weise erörtert worden sei. Des Weiteren erörtert Redner die Gründe, welche ihn bestimmen, die Anlage des Platzes vor dem Dordthor zu empfehlen. Redner meint, die Versammlung habe die Stimme der drei Fleischer-Zünfte, welche sich entschieden für das Dordthor aussprechen, nicht zu beachten und die Zünfte selbst als ein Stück Joch zu be trachten, welches radikal abgebrochen werden müsse. Er bittet, der Ma gistratsvorlage pure zuzustimmen.

Stadtb. Sindermann empfiehlt zur Anlage die Zantholzweide. Das Colonnenschießen, welches für die Zantholzweide gefährlich werden könne, finde auf den Schießständen nicht mehr statt. Das Einzelschießen sei nicht bedenklich. Des Weiteren sucht Redner die in voriger Sitzung seitens des Oberbürgermeisters Friedensburg gegen die Zantholzweide geltend ge machten Bedenken zu widerlegen, namentlich für die Zantholzweide geltend zu machen, daß dieses Project unabhängig von der Wasserleitung herzu stellen sei und keine weiteren Kosten für die Erweiterung der Wasserwerke beanspruche. Er beantragt, den Beschluß über die Schlachthofanlage so lange auszuschieben, bis Magistrat die seiner (des Redners) Ansicht nach nicht ganz klare Begründung der Vorlage besser und übersichtlicher aus gearbeitet habe.

Stadtb. Morgenstern bemerkt, daß auch ihm die Vorlage des Ma gistrats nicht genügend klar erscheine. Die vielen berechtigten Privatinter essen, welche bei der Entscheidung in Betracht kommen, lassen die lebhafteste Theilnahme, welche sich durch die Discussion befundet, gerechtfertigt er scheinen. Namentlich betont Redner, daß durch die principielle Genehmi gung der Schlachthofanlage über die Wahl des Platzes und über die Frage, ob die Ausführung in eigener oder anderweiter Regie erfolgen solle, keinerlei Entscheidung getroffen sei. Er vermißt besonders auch nähere Angaben über den mit in Frage kommenden Platz in Hohen, er vermißt des Wei teren eine klare Erörterung, in wie weit der Viehhandel durch die Wahl des Platzes am besten berücksichtigt werden könne, ferner müßten mit den Bahnverwaltungen vorher die nothwendigen vorläufigen Vereinbarungen getroffen werden. Die einzelnen Plätze seien nicht mit gleichem Maße bei der Behandlung gemessen. Die Zantholzweide dürfe sich schon um deswillen empfehlen, als dieselbe städtisches Terrain sei und Privat interessen sich hier nicht geltend gemacht haben. Die Verbindung mit den Eisenbahnen sei bei der Zantholzweide eine durchaus günstige, die Wasserfrage durch die Ober auf Günstigste gelöst. Die Kosten der Plantierung und Anlage einer Zufuhrstraße dürften wesentlich niedriger sein, als die Magistratsvorlage diese annimmt. Auch die Gefahr seitens der Schießstände sei nicht erheblich, ein absolutes Hindernis sei in der Nähe der Schießstände nicht zu fürchten. In zweiter Linie würde nach der Zantholzweide das Terrain in Gräbchen und erst in dritter Reihe das Dordthor bei der Wahl in Betracht kommen. Jedenfalls bedürfe es noch mancher Erwägung und noch mancher Prüfung, ehe eine bestimmte Ent scheidung getroffen werden könne. Er beantragt, die Magistratsvorlage ab zuschieben und den Magistrat zu ersuchen, die Platzfrage einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen und der Versammlung eine neue Vorlage zugehen zu lassen.

Kammerer von Ysselstein bittet dringend, die Sache nicht zu ver tagen, sondern heut über die Platzfrage zu entscheiden. Er bittet dies umfomehr, als eine weitere Hinausschiebung dahin führen könnte, daß über die Rösche der städtischen Behörden seitens der Polizeibehörde einem Unter nehmer die Concession zur Errichtung eines Schlachthofes gegeben werden könnte. Diese Befürchtung sei um so gerechtfertigter, als ein Präcedenz fall bei der Errichtung des gegenwärtigen Schlachthofes bereits vor handen sei. Des Weiteren tritt Kammerer von Ysselstein den Aus führungen des Stadtb. Morgenstern entgegen. Er glaubt, daß es im Interesse der Stadt liege, die Errichtung des Schlachthofes in eigener Hand zu behalten und nicht durch einen Dritten die Anlage ausführen zu lassen.

— Was die Zantholzweide anlangt, so seien die vom Herrn Oberbür germeister dagegen angeführten Gründe durchschlagend, das Wasserwerk sei vollkündig leistungsfähig für den vorausgesetzten Consum. Im Interesse und zum Wohl der Stadt bittet Redner, die Frage heut zur definitiven Entscheidung zu bringen.

Stadtb. Wehlau spricht für die Vertagung der Vorlage. Die Frage sei eben heut nicht so spruchreif, daß man sich definitiv darüber entscheiden könne.

Oberbürgermeister Friedensburg wendet sich gegen den Antrag Wehlau. Was an Plätzen in Frage gekommen, sei vom Magistrat reichlich erwogen worden, außer den drei in der Vorlage erörterten sei noch ein Platz in Tschauß, ein Platz an den Morgenauer Wiesen, ein Platz in Böpelwitz und der bisherige Schlachthofmarkt in Vorfeld gebracht worden. Jeden falls müßte mit Rücksicht auf die Schlachthofverhältnisse der Schlachthof auf städtischem Terrain liegen. Die Anlage eines Schlachthofes außerhalb der Stadt würde das dann nicht stück, sondern gewichtsweise zu versteuernde Fleisch wesentlich verteuern, außerdem würde die Stadt dem betreffenden Kreise für die Anlage steuerpflichtig werden.

Eine Incommunalisirung wäre zeitraubend und obendrein nicht immer sicher zu erreichen. Es bleiben in der That nur die drei Projecte, für welche eingehende Vorarbeiten seitens der Stadt gemacht worden. Die Zantholz weide scheide mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Zufuhrwege aus. Gegen das Gräbchen Project spreche vor Allem der vorausgesetzte Wassermangel. Auch das Polizei-Präsidium lege in sanitärem Interesse das höchste Gewicht auf vollkommen ausreichendes Wasser, dies sei in Gräbchen nicht vorhan den. Neue Talschen seien in der Discussion nicht aufgetaucht, nur die alten Bedenken sind in anderer Form wieder vorgebracht. Er bittet ent schieden, die Sache nicht zu vertagen, sondern heut zu entscheiden, um dann sofort die nothwendigen Schritte zur Ausführung thun zu können. (Beifall.)

Stadtb. Schäfer fragt, ob die nothwendigen Verhandlungen mit den Steuerbehörden wegen der Schlachthofanlage getroffen seien, jedenfalls müßten auch nach dieser Seite hin bestimmte Vereinbarungen getroffen werden. — Kammerer v. Ysselstein erklärt, daß die Vertreter der Steuerbehörden sich sowohl mit dem Plaze vor dem Dordthor einverstanden erklären, als auch mit dem Plaze in Gräbchen, vorausgesetzt, daß derselbe incommunalisirt werde. Auch das Königl. Polizei-Präsidium habe das Project vor dem Dordthor genehmigt.

Stadtb. Strafa empfiehlt baldige Entscheidung und zwar dem Ma gistratsantrage voll und ganz zuzustimmen. Stadtb. Wienanz empfiehlt die Anlage auf Hubener Terrain, auf dem Plaze des gegenwärtigen Schlachthofes, der zu Erweiterungen geeignete Gelegenheit böte.

Ein Antrag auf Schluß wird, nachdem der Vorliegende und Stadtb. Elsner gegen denselben gesprochen, abgelehnt.

Stadtb. Seidel II. beantragt die Vertagung der Debatte bis zur nächsten Sitzung.

Der Antrag Seidel wird angenommen und die Sitzung um 6¼ Uhr geschlossen.

Bemerk sei noch, daß der Zuhörerraum bis auf den letzten Platz gefüllt resp. überfüllt war.

Freund und Weblo befürwortete und den Anwesenden dringend empfahl, für die Wahl derselben mit allen Kräften thätig zu sein. Darin, äußerte sich der Redner ungefähr, sind wir mit unseren Gegnern einig, daß die bevorstehenden Wahlen von der allergrößten Wichtigkeit, von größerer Bedeutung vielleicht, als alle bisher stattgehabten sein werden, da Geses vorlagen von so einschneidender Wirkung in Aussicht stehen, daß sie die Geschichte Deutschlands auf Jahrzehnte hinaus bestimmen werden. Der Vorstand des Fortschrittsvereins hat es für selbstverständlich erachtet, für die Candidaten des Wahlvereins der deutschen Fortschrittspartei mit aller Energie einzutreten. Möge Jeder, auch wenn er nicht Mitglied des Wahl vereins ist, sich als Parteigenosse dem hiesigen Centralwahlcomité der Fort schrittspartei zur Verfügung stellen, möge Jeder in den Kreisen seiner Bekannten für die Candidaten wirken und namentlich die vielen Indifferenten für die Wahl interessieren. Das werden Sie wohl kaum erwartet haben, daß wir Ihnen die Wahl der Herren von Seydewitz und Warmbrunn empfehlen werden, so hoch ehren- und achtungswerth diese Männer auch sind. Wir sind der Meinung, daß der abhängige hohe Verwaltungsbeamte und der von der Regierung abhängige Staatsanwalt nicht die Vertreter des Volkes sein können, und stellen diesen Herren zwei durchaus untadel hafte, unabhängige Männer gegenüber, die unentwegt fest stehen werden, wenn es sich um die Wahrung von Volksrechten handeln wird.

Herr Justizrath Freund hat bereits den Westen Breslaus im Reichs tage vertreten und ist in dieser Eigenschaft als Abgeordneter nicht nur eine Zierde der Fraction, sondern des ganzen Reichstages gewesen, bei dessen sämtlichen Parteien er sich durch sein maßvolles Auftreten der höchsten Achtung erfreut hat; in verschiedenen Commissionen ist Freund geradezu unentbehrlich gewesen und hat durch die Fülle seiner Erfahrungen dort dem Lande große Dienste geleistet. Bei der Beratung des nicht zu Stande ge kommenen Arbeiterunfallgesetzes hat er auch im Plenum hervorragenden Antheil genommen. Seine Wiederwahl ist nur eine Anerkennung seines bisherigen Wissens und eine Ehrengehalt für die Partei.

Der andere Candidat, Herr Weblo, ist ein richtiger Mann aus dem Volke, dessen kurze, schlichte Ansprache im Wahlverein den besten Eindruck gemacht hat. Er weiß wohl, was dem Volke noth thut, denn er hat selbst gründlich die Schule des Lebens durchgemacht.

Solche Candidaten empfehlen sich von selbst, und kein „schwarzer Fleck“ wird auf Breslau ruhen, wenn seine Wählerschaft sich selbst treu bleibt und diese Männer in den Reichstag entsendet. Könnte man doch wohl heutzutage von einem viel schwächeren Fleck sprechen, der gegenwärtig die Geschichte Deutschlands verunzert und gerade zur Wegwahrung dieses Flecks, zur Herstellung des so freublick gestörten religiösen Friedens in unserm theuern Vaterlande werden die Herren Freund und Weblo sicher das Sprige beitragen.

Und nun, m. H., möchte ich noch ein Wort des Friedens sprechen, daß nämlich der bevorstehende Wahlkampf möglichst ohne Gefäßigkeit geführt werden möchte. Sind wir doch alle Bürger eines Staates und sollen nach den Wahlen wieder friedlich mit einander wirken zum Wohle des Vaterlandes. Diese Bitte richtet sich vornehmlich an die Conservativen, da das Centrum, so wenig es uns auch schont, doch mit sachlichen Gründen kämpft. Von der Festigkeit und dem geschlossenen Auftreten desselben, wo es sich um Cardinalfragen seines Programms handelt, können alle Parteien lernen.

Wie anders dagegen ist es auf conservativer Seite, wo sich alle Gruppen wie eine wilde Meute auf die kleine Fortschrittspartei, die den ganzen An prall der Reaction auszuhalten hat, stürzen und statt mit sachlichen Gründen zu kämpfen, mit längst widerlegten Verdächtigungen kämpfen. Immer und immer wagen es diese Herren, unsere Treue gegen Kaiser und Reich in Zweifel zu ziehen, und belegen uns mit allen möglichen Ehrennamen. Warum geben diese Herren nicht der Wahrheit die Ehre und theilen lieber mit, was schon im ersten Programm der deutschen Fortschrittspartei vom Jahre 1861 stand, in welchem es heißt: „Wir sind einig in der Treue für den König und der festen Ueberzeugung, daß die Verfassung das unlös bare Band ist, welches Fürst und Volk zusammenhält“, und in welchem schon als Ziel der Fortschrittspartei bezeichnet wird, ein einiges Deutsches Reich unter der starken Führung Preußens. Und da soll uns deutsche Ge sinnung und die Liebe zum Reiche fehlen.

Warum beschuldigen die Herren uns immer des Mangels an deutscher Gefinnung, während sie sehr wohl wissen, daß es gerade liberale Männer waren, welche schon zu einer Zeit für die Einigung Deutschlands gekämpft und dafür gelitten haben, wo nur der Gedanke daran schon als Landes verrath galt. Und trotz des berühmten Wortes unseres Abgeordneten Ziegler aus dem Jahre 1866, das wir uns zum Wahlspruch gemacht, wärmt man immer und immer wieder das Märchen auf, wir wollten das Vaterland weglassen machen. Daß man nicht immer so von der Fortschrittspartei ge dacht, auch nicht auf gegnerischer Seite, davon will ich Ihnen ein Beispiel mittheilen. Die „Schlesische Zeitung“ sagt in ihrer Nr. 16 vom 11. Januar 1866 unter Bezugnahme auf einen Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“:

„Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat heute eine Entdeckung ge macht, welche wirklich überraschend ist. Am Schlusse eines Artikels über die Trichinenfrage nennt sie nämlich die Fortschrittspartei eine revolutionäre Partei. Nun, wir wollen wünschen, daß Preußen niemals eine andere „re volutionäre“ Partei kennen lernt, als die gegenwärtige Fortschrittspartei. Es wird dann einer gefesslichen Entdeckung vollkommen sicher sein.“

Und bliden wir nur zwölf Tage zurück. Ist es da nicht ein wenig er freuliches Bild, daß die Conservativen auch schon den Sedantag, — die glorreiche That, die vielleicht in der deutschen Geschichte verzeichnet ist, für sich in Anspruch nehmen, und ohne jeden Anhalt die Liberalen beschuldigen, sie wollten dieses wahre Volksfest nicht feiern, und seien daher keine Pa trioten. Wissen denn die Herren nicht mehr, daß Deutschland im Jahre 1870 unter den Waffen stand, daß von allen deutschen Stämmen dieser herrliche Sieg errungen wurde, daß die Mitglieder aller Parteien, aller Con fessionen dazu beigetragen haben. Die feindlichen Kugeln haben Niemanden verschont, sie haben nicht gefragt: „Bist du Fortschrittler oder Conservativer, bist du Christ oder Jude?“ Und eine so glorreiche Erinnerung soll im ein seitigen Parteinteresse ausgebeutet werden? Das ist nicht die Art und Weise, die Gegner, die doch immer Bürger desselben Staates sind, zu be kämpfen.

Wir, m. H., werden unserem Principe treu bleiben und nur mit den Waffen des Geistes und der Ueberzeugung für unsere Ideen eintreten; die Person des Gegners lassen wir stets außer Betracht.

Es ist ein schwerer Kampf, in den wir gehen, aber wir hoffen, ihn sie greich zu bestehen. Breslau war immer eine liberale Stadt, ein fester Punkt der Fortschrittspartei, und es hat nie zurückgestanden, wenn es sich um Aufopferung für das Vaterland handelte. Und auf dieser Stadt sollte ein schwarzer Fleck ruhen, weil es liberal gewählt hat und es hoffentlich wieder thun wird. Wir werden mit allen erlaubten Mitteln arbeiten, wir werden das Volk auflären über unsere Bestrebungen, und wir zweifeln keinen Augenblick, daß die Wählerschaft sich für uns entscheiden wird, sie wird der Fajne treu bleiben, die seit 20 Jahren über unserer Stadt weht, der Fajne der Fortschrittspartei, und sie wird am 27. October die Herren Freund und Weblo wählen. Lebhafter Beifall lobte den Redner für seinen vortheilhaften Vortrag.

Hierauf ergriff der Vorliegende, Geh. Kanzleirath Schürmer, das Wort und führte im Wesentlichen Folgendes aus: Die antisemitische Bewegung, welche zu blutigen Erfolgen geführt habe, werde jetzt von allen denen, die sie geführt, geleugnet. Heinrich sei jetzt ein toter Mann. Diese Be wegung sei auf ein anderes Gebiet hinübergeleitet worden, sie sei eine anti fortgeschrittliche geworden. Man wolle jetzt eine Partei Bismard sans phrase bilden. Wozu brauche man denn noch einen Reichstag? Wir haben, fährt Redner fort, nur ein Parlament gehabt, welches nur Ja gesagt habe. Wir wollen keine chinesischen Zustände, wir wollen selbstständige Männer, Männer eigener Ueberzeugung. Die Fortschrittspartei solle für die Ge setzgebung der letzten Jahre verantwortlich sein! Das sei doch eine wider sinnige Behauptung, denn kein Fortschrittsmann habe bisher in der Regie rung Sitz gehabt, kein Gesetz sei ohne die Unterschrift Bismards in Kraft getreten. Bismard treibe große Politik und er habe auch in der neuesten Zeit große Erfolge aufzuweisen. Man solle nur daran denken, daß Frank reich in Afrika festgehalten sei, man solle sich ferner nur an die neueste Kaiserzukunft erinnern. Wir erkennen Bismard als großen Staats mann für auswärtige Politik an. Aber die große Politik brauche auch großes Geld. Und gerade diese Geldfrage sei der Anfangspunkt der ganzen Reaction. Redner spricht sich weiter gegen Besteuerung der Lebensmittel, gegen Zwangsversammlungen, das Tabakmonopol u. s. w. aus und schließt: Der Wahlkampf wird ein schwerer sein. Vier Parteien werden um die Stichwahl ringen. Es bedarf daher großer Anstrengung. Parteiverjammlun gen allein thun's nicht, es bedarf vielmehr der unausgesetzten Thätig keit jedes Einzelnen. Die Kampfweise der Gegner ist zum Theil eine nicht seine. Dem Ausspruch gegenüber, daß die Fortschrittspartei mit der Legalität coquettire, habe er (Redner) keine Bezeichnung dafür, wenn vom Gegner etwas imputirt werde, was der Betreffende weit von sich weist. Man müsse doch des ritterlichen Kampfes nicht vergessen. Wir bleiben, fährt Redner fort, mäßig, wir werden mit Gründen kämpfen, nicht mit Redens arten und Verdächtigungen; wir werden eintreten für die Candidaten der Fortschrittspartei, im Westen für Justizrath Freund, im Osten für Fabrit besitzer Weblo. (Beifall.) Da sich Niemand zum Wort gemeldet hatte, schloß der Vorliegende die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Candidaten der Fortschrittspartei, in welches die Anwesenden lebhaft ein stimmten.

— [Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 4. bis 10. September wurden 46 Ehen (gegen 33 in der Vorwoche) geschlossen. Geboren wurden 217 Kinder (112 Knaben und 105 Mädchen), darunter 4 Todtgeborene. Die Zahl der Gestorbenen (eincl. Todtgeborenen) betrug 157 (75 männliche und 82 weibliche). Der Ueberfluß der Geburten über die Sterbefälle betrug mithin 60, in der Vorwoche 24. Von den Gestor benen standen im Alter von 0—1 Jahr 68, von 1—5 Jahren 23, von 5—15 Jahren 4, von 15—20 Jahren 3, von 20—30 Jahren 6, von 30 bis 40 Jahren 12, von 40—60 Jahren 22, von 60—80 Jahren 14, von über 80 Jahren 5. Die Todesursachen waren: Scharlach 2, Masern und Röttheln 1, Keuchhusten 1, Unterleibstypus 2, Darm- und Magendarm katarrh 25, Brechdurchfall 7, Gehirnschlag 2, Krämpfe 15, andere Krank heiten des Gehirns 5, Bräune 1, Lungenentzündung 9, Lungen- und Luftröhrenentzündung 7, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 2, andere Krankheiten der Athmungsorgane 18, alle übrigen Krankheiten 56, Unglücksfälle 3, Selbstmord 1. Nach der berechneten Einwohnerzahl von 273,000 kommen in dieser Woche auf 1 Jahr und 1000 Einwohner: Lebende geborene 40,68, Gestorbene (eincl. Todtgeborene) 29,99.

— [Temperatur. — Niederschlag.] In der Woche vom 4. bis 10. September betrug die mittlere Temperatur 16, die höchste 24, die niedrigste 10,6 Gr. C., die Höhe der Niederschläge 39,64 mm.

— [Secundärbahn Jauer-Goldberg.] In der am Dienstag hier ab gehaltenen Sitzung des Comites für Errichtung der normalspurigen Se cundärbahn von Jauer nach Goldberg ist zunächst unter Zuziehung eines Notars das Statut für die zu bildende Actiengesellschaft beraten und fest gestellt, dann aber eine aus drei Mitgliedern bestehende Commission gewählt worden, welche schon am folgenden Tage mit einem der drei Bauunter nehmer, welche sich zur Uebernahme des Baues, Betriebes und gleichzeitiger Beschaffung von mindestens dem halben Actien-Capital bereit erklärt haben, abschließen sollte. Die betreffende Vangellschaft würde auch bereit sein, eine Garantie für die entsprechende Verzinsung des Gesamt-Actien-Capitals zu übernehmen. Der Herr Oberpräsident von Seydewitz hat dem Vor sitzenden des Comites, Herrn Geh. Commerzienrath von Ruffer, zugesagt, morgen, Freitag, nach Jauer zu kommen, um die Linie der projectirten Bahn zu bereisen.

— [Landesherrliche Genehmigung erteilt] dem Joseph Scholz schen Waisensinstitute in Frankenstein zur Annahme der Zuwendungen, welche ihm das Fräul. Marie Halster zu Breslau für sich und die übrigen Erben der verstorbenen verm. Pariculier Mathilde Salice, geb. Andermann, mit dem Grundstück Nr. 11 zu Frankenstein und einem Capital von 1000 Thlr. zu Gunsten römisch-katholischer Waisensinder bezw. römisch-katholischer Ordens Jungfrauen gemacht hat.

* [Stadttheater.] Wie uns mitgetheilt wird, hat Herr Director Hill mann für die diesjährige Saison eine vielversprechende Acquisition in der Person eines jungen Tenoristen gemacht. Derselbe heißt Hermann und ist der Sohn eines vor etwa zwanzig Jahren in Breslau engagirt gewesen Sängers. Berliner Blätter sprachen von einem „zweiten Wachtel“, der hier entdeckt worden sei; für das nächste Jahr ist derselbe bereits von Herrn Baron v. Hofmann für die Wiener Hofoper engagirt. Das hiesige Pu blicum wird bald Gelegenheit haben, sich zu überzeugen, in wie weit der dem jungen Sänger vorausgehende überaus günstige Ruf gerechtfertigt ist.

* [Rebetheater.] In der morgen zur Aufführung kommenden neuen Operette: „Donna Juanita“ von Supps wird außer der renommirten Soubrette Fräul. Milton auch ein neuer Komiker Herr Sondermann von Hamburg und der Tenor Herr Laurence von Wien debütiren. Den Künst lern geht ein empfehlender Ruf voraus. Die beliebtesten älteren Mitglieder: Frau Albrecht, Fräul. Granau, die Herren Müller, Rohland, Stollberg u. sind in hervorragenden Rollen beschäftigt. Es werden einstweilen nur drei Aufführungen stattfinden, weil am Dienstag schon einige neue Mitglieder des Schauspielers debütiren.

— [Internationale Ausstellung von Kunstwerken.] Die Genossen schaft der bildenden Künstler Wiens veranstaltet im Jahre 1882, in der Zeit vom 1. April bis 30. September, eine internationale Ausstellung von Kunstwerken, welche seit der Wiener Welt-Ausstellung 1873 entstanden sind, und zwar wird sie umfassen: Werke der Architektur, Bildhauerei und Me daillekunst, der Malerei, der Zeichnungen, sowie der herbeiführenden Künste. Die äußerst coulanten Bedingungen, welche die Ausstellungs-Com mission den Herren Ausstellern einräumt, sowie der Ruf Wiens als kunst sinnige und kunstliebende Stadt dürfen gewiß auch unsere heimischen Künstler zur Theilnahme an dieser Ausstellung, welche der Vorläufer von in Aussicht genommenen weiteren periodischen Ausstellungen sein soll, veranlassen, und liegt für diesen Zweck das Programm der Ausstellung im Bureau des hiesigen k. k. österreichisch-ungarischen Consulats, Taschenstraße Nr. 31, aus.

— [Körperverletzung. — Explosion. — Unglücksfälle.] Eine hiesige Maurersfrau kehrte gestern Abend gegen 11 Uhr aus einem Tanzloale in der Schneidnitzer Vorstadt, in welchem sie bei besonderer Gelegenheit Ver dienung macht, nach ihrer Wohnung zurück. Auf dem Wege dahin trat der Frau ihr Gemann, welcher bereits vorher mit ihr einen Streit zu pro vociren gesucht hatte, entgegen und überhäufte sie ihres langen Ausbleibens wegen mit Scheltworten. Die Frau suchte dem tobenden Manne zu ent fliehen, erhielt jedoch von dem Letzteren plötzlich einen so heftigen Stoß gegen die linke Schulter, daß sie blutend zusammenbrach. Wie sich später bei der Aufnahme der Verwundeten in die königliche chirurgische Klinik herausstellte, rührt die Wunde der Frau von einem Messerliche her. — Der auf der Vorwerkstraße wohnende Mechanikus Sugo B. beiente sich gestern, während er in einem hiesigen Nähmaschinengeschäft auf dem Ringe thätig war, zum Löthen einer durch Gasdämpfe beheizbaren Spirituslampe. Da die Gasdämpfe in überreichem Maße der Lampe zufluteten, so erfolgte eine heftige Explosion der Letzteren, bei welcher der Mechanikus starke Verbren nungen des Gesichts, beider Hände und der Brust erlitt. Der Verwundete fand ebenfalls in der königlichen chirurgischen Klinik Aufnahme. — Dem auf der Enderstraße wohnenden Arbeiter August Sch. fiel gestern bei seiner Arbeit ein etwa 15 Centner schwerer Holzblock auf den rechten Fuß und zerquetschte ihm die große Zehe. — Als der 34 Jahre alte Maurer Karl B. gestern auf einem am Königsplatz belegenen Neubau mit der Ausübung seines Handwerks beschäftigt war, stürzte er aus bedeutender Höhe vom Gerüste herab und zog sich eine gefährliche Wunde am Hinterkopf zu. — Der 13 Jahre alte Sohn eines Gelbgießers auf der Posenerstraße stürzte vor gestern so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er sich einen Bruch des rechten Arms zuzog. Den letztgenannten Verunglückten wurde ebenfalls im Allerheiligen-Hospital ärztliche Hilfe zu Theil.

— [Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange.] Vorgestern Abends gegen 11 Uhr fiel der Haushälter Carl Peterwitz in der Nähe der Leisingbrücke beim Anzünden der bengalischen Beleuchtung von dem Dampfer „Germania“ in die Ober und fand in den Wellen seinen Tod. P., dessen Leiche bis jetzt noch nicht aufgefunden werden konnte, ist 25 Jahre alt, hat schwarzes Haar und trug dunkelblauen Rock und Weste, graue Hosen und Leder-Gamaschen.

— [Vermißt] wird seit dem 12. d. Mts. das 16 Jahre alte Dienst mädchen Clara Langer, bisher in dem Hause Claassenstraße Nr. 19 in Diensten. Dasselbe ist von schlanker Statur, hat blondes Haar und trägt einen blau gestreiften Rattunanzug. Vor ihrem Weggange von Hause hat die am Schwermuth Leidende an ihren Vater ein Schreiben gerichtet, in welchem sie die Absicht ausspricht, sich das Leben zu nehmen.

— [Obdachlose. — Polizeigefängniß.] Im Asyl für Obdachlose (Polizeigewahrsam) wurden im vorigen Monat 428 Männer, 67 Frauen und 5 Kinder, zusammen 500 Personen oder durchschnittlich täglich 16 untergebracht. — Zieht man nun in Betracht, daß im Asyl für Obdachlose (Söbden Weg) 106 Männer, 487 Frauen und 409 Kinder, zusammen 1002 Personen oder durchschnittlich täglich 32 Personen Aufnahme fanden, so waren also überhaupt obdachlos 1502 Personen oder durchschnittlich 48 pro Tag. — Ende Juli blieben Bestand im Polizeigefängniß 34 Männer und 21 Frauen, zusammen 55 Personen. — Im August wurden eingeliefert 1070 Männer und 590 Frauen, zusammen 1660 Personen, dagegen entlassen 1056 Männer und 581 Frauen, so daß Ende August noch in Haft blieben 48 Männer und 30 Frauen.

— [Im Armenhause] wurde ein 3 Jahre altes Mädchen untergebracht, welches gestern Abend in der Dunkelstunde auf der Gartenstraße aufschußlos angetroffen wurde und weder den Namen noch die Wohnung seiner Eltern (Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

anzugeben vermochte. Das Mädchen trägt dunkles Röschchen, gestreifte Schürze und Niederhülle.

Polizei. Gestohlen wurden: einem Schmiedemeister auf der Scheitnerstraße aus seiner Werkstatt mittels Einsteigens durchs Fenster verschiedener Handwerkszeug und Kleiderstücke; einer Dame im Ausstellungs-Gebäude mittels Taschendiebstahls ein Portemonnaie mit 33 M.; einer Frau auf dem Jahrmarkt des Blücherplatzes mittels Taschendiebstahls ein braunlebernes Portemonnaie mit 11 M.; mehreren Bewohnern eines Hauses auf der Fischebergasse aus verlassener Bodenkammer diverse Kleider- und Wäscheartikel, sowie eine silberne Spindeluhre. — Abhandelt zwei Fräuleins auf der Paradiesstraße ein schwarzwollener Regenschirm und ein Sonnenschirm von Atlas. — Verhaftet wurden 2 Arbeiter, ein Cigarrenmacher und eine underehelichte Frauensperson wegen Diebstahls, ein Arbeiter wegen thätlichen Angriffs, ein Arbeiter wegen groben Unfugs und ein Brauer wegen Mißhandlung; außerdem noch 4 Bettler, 9 Arbeitsscheue und Vagabonden, sowie 5 prostituierte Dinnen.

ch. Görlitz, 14. Septbr. [Zu den Wahlen. — Der Ausbau der Peterskirchenthürme.] Obwohl die Erklärung des Reichstages abgeordneten Lüders in der liberalen Wählerversammlung bestimmt dahin lautete, daß er gegen den Fabrikbesitzer Halberstadt nicht candidiren werde, der von dem Fortschrittclub in Vorschlag gebracht ist, so machen doch einige Mitglieder des liberalen Wahlvereins den Versuch, seine Aufstellung zu forciren. Es ist nicht anzunehmen, daß Herr C. Lüders, der die Erklärung mit sichtlich Bewegung abgab, sie nicht vollkommen ernst gemeint haben sollte, und es ist daher nicht anzunehmen, daß er seinen Entschluß zurücknimmt. Ueberdies bedarf es einer Demonstration zu seinen Gunsten nicht, da die in der liberalen Versammlung sehr zahlreich vertretenen fortschrittlichen Wähler bereitwillig ihm die Anerkennung für seine Thätigkeit im Reichstage zu erkennen gegeben, und nach der von ihm abgegebenen Erklärung jede Kritik derjenigen Schritte des Abgeordneten unterlassen haben, welche sie nicht billigen und noch jetzt nicht billigen können. — Der Ausbau der Peterskirchenthürme ist jetzt gesichert. Seitern war Geh. Rath Adler aus Berlin hier und stattete dem Comité Bericht über die Ergebnisse der von ihm angeordneten Untersuchungen und über die ihm eingereichten Projekte zum Ausbau ab. Danach wird der Unterbau der Aufstiegs 80 Meter hoher Thürme gestatten; einen Entwurf nebst Kostenanschlag wird Geh. Rath Adler selbst nächstens vorlegen. Er konnte aber schon jetzt mittheilen, daß die Ausführung der Thürme im spätgotischen Style nach den vorhandenen und in Aussicht stehenden Mitteln geschehen kann. Daß sich der Ausbau der Thürme selbst mit großen Opfern verlohnt, geht daraus hervor, daß nach Geh. Rath Adlers Mittheilung die Säulen der fünfzigjährigen Kirche die schlaffsten sind, welche in einem Kirchenbau jenes Zeitalters vorkommen, und die außen so unscheinbare, innen so imposante Kirche in dieser Beziehung ein Unicum ist. Mit dem Bau dürfte bereits im nächsten Frühjahr begonnen werden. Für die Stadt werden die Thürme eine wesentliche Zierde bilden.

s. Walenburg, 14. September. [Vorschubverein.] Am Montage hielt der Walenburger Vorschubverein, eingetragene Genossenschaft, seine zweite diesjährige Generalversammlung ab. Director Süßner, welcher den Geschäftsbericht für das erste Halbjahr 1881 erstattete, erwähnte die seitens des schlesischen Unterverbandes projectirte Anstellung eines Verbandsreferats, der mit der Aufgabe beauftragt werden soll, die schlesischen Vorschubvereine von Zeit zu Zeit zu revidiren. Während schon die vorletzte Generalversammlung sich mit dem Project einverstanden erklärt hatte, autorisirte die Versammlung am Montage den Vorstand, zu den Kosten, die zur Ausführung des Projects erforderlich sind, einen Beitrag bis zur Höhe von 250 M. zu bewilligen. Wie aus dem Bericht weiter hervorging, hat die durch regelmäßige Kassenrevisionen geübte Controle den Beweis geliefert, daß die Geschäftsführung bei dem hiesigen Vorschubverein eine durchweg geordnete ist. Dem Geschäftsbericht entnehmen wir, daß der Verein Ende Juni 1881 Mitglieder und Ehrenmitglieder zählte. Das Mitgliedergehalt betrug zu dieser Zeit 213,638 M., der Referatsfonds 82,119 M., die Summe der Spareinlagen 1,433,765 M. Die während des ersten Halbjahres gewährten Vorschüsse und Provisionen beliefen sich auf 2,522,404 M., die discontirten Wechsel auf 513,739 M., anderweitig zinsbar angelegte Gelder auf 718,540 M. Die Zinsen betrugen 62,516 M., die dem Referatsfonds gehörigen Effecten 101,407 M.

Kriegs, 14. September. [Münzenfund.] Gestern Nachmittag wurde — wie das „Kriegs. Stadtbl.“ mittheilt — von zwei am Schwarzwasserufer unweit der Glogauer Brücke spielenden Kindern beim Graben im Sande, ca. 1 Fuß tief, ein Blechgefäß mit 38 Stück alter Silbermünzen gefunden. Dieselben haben sämmtlich die Größe eines Fünfmarsstücks, stammen theils aus dem 15., theils aus dem 16. Jahrhundert und tragen die verschiedensten, sämmtlich gut erhaltenen Gepräge. Da der Magistrat Besitzer des Terrains resp. Fundortes ist, so sind die Münzen an denselben abgeliefert worden.

Deuthen, 15. Sept. [Kaiser Wilhelm-Stift. — Kirchenbeitrag. — Besitzveränderung.] Bei dem Verein zur Waisenpflege im Kreise Deuthen sind bis Ende August des laufenden Vereinsjahres 3814 M. 20 Pf. an Ertragsbeiträgen eingegangen. Die Zahl der Mitglieder vermehrt sich andauernd, wie auch theilweise die Mitgliederbeiträge freiwillige Erhöhung finden, z. B. hat Herr Graf Hensel auf Neudorf neuerdings seinen Jahresbeitrag auf 200 M. gesteigert. Der Erweiterungsbau des Waisenhauses ist vollständig unter Dach gebracht und wird nach Completion seiner inneren Einrichtung voraussichtlich mit dem Beginn der nächsten Saison der Benutzung übergeben werden. Mitglied des Vereins kann bekanntlich Jeder werden, der sich zur Zahlung eines Jahresbeitrages von 3 M. verpflichtet. — Der Beitrag, den die Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde zu den Unterhaltungskosten des Kirchensystems zu leisten haben, ist pro 1881—82 auf 15 pCt. der Einkommen- bezw. Klassensteuer (wie im Vorjahre) festgesetzt. Es sind circa 6000 M. aufzubringen, wobei bemerkt sei, daß die Vermögenslage der Gemeinde wenig günstig ist. Die in den letzten Jahren fast alljährlich nothwendig gewesene Neubesehung des Vicariats war unlängst Veranlassung, eine Aenderung der Pastoratsverhältnisse in Erwägung zu ziehen. Auf Grund der dieserhalb gepflogenen Verhandlungen und Konferenzen ist indessen davon Abstand genommen worden, weil eben die pecuniäre Lage der Gemeinde eine angemessene Pensionierung des hochbedienten Herrn Pastor Bach nicht gestattet. Herr Pastor Bach hatte, soviel uns bekannt, seine Pensionierung selbst beantragt. — Das den Jacob Wölffschen Erben gehörige Rittergut Antonienhof wird demnach durch Kauf in den Besitz der Actiengesellschaft „Vereinigte Königs- und Laurahütte“ übergehen. Von derselben Gesellschaft wurde bereits vor Jahresfrist das Antonienhof grenzende Dominium Maczeitzow (beide im Kreise Ratiboritz) von dem Rittergutsbesitzer Bringsheim käuflich erworben. Auf dem Terrain beider Güter befinden sich in der Tiefe bedeutende Erzlager, deren Ausnutzung der Zukunft vorbehalten bleibt. Im Deuthener Kreise gehören der genannten Gesellschaft die Dominien Mittel-Lagienitz und Nieder-Heydult.

Eisenbahnen und Telegraphen.

Die Oberschlesische Eisenbahn.

Aus dem Bericht über das Unternehmen der Oberschlesischen Eisenbahn. Bau und Betrieb im Jahre 1880. Die räumliche Ausdehnung des Gesamt-Unternehmens der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft umfaßte nach der uns vorliegenden amtlichen, ein umfangreiches und gesichertes Material darbietenden Quelle, am Jahres-Ende 1880 neben

a. der Hauptbahn (Breslau-Dawienice und Brieg-Neisse), mit Abzweigungen theils an andere Eisenbahnen, theils an industrielle Etablissements, in Länge von	384,50 km
b. die vormalige Wilhelmsbahn	171,96
c. die Breslau-Posen-Glogauer Bahn	211,08
d. die Breslau-Mittelwalder Bahn	305,57
e. die vormalige Niederschlesische Zweigbahn	83,76
f. die Bosen-Thorn-Bromberger Bahn	185,90
g. die Oppeln-Gr.-Strehlitz-Morgenrother Bahn	77,86
h. die Stargard-Posener Bahn	172,20
i. die Oberschlesische schmalspurige Zweigbahn	104,38

zusammen mit einer Bahnlänge von 1697,21 km von welcher 135,17 km verpachtet und 21,57 km hinzugepachtet waren, so daß die Betriebslänge 1583,61 km betrug, und zwar für den Personenverkehr 1512,98 km und für den Güterverkehr 1583,61 km. Die a bis h bezeichneten Bahnen sind normalspurig und besaßen 239,30 km Doppel-

gleis. Im Laufe des Jahres waren der Bahnlänge zugetreten: die Theilstrecken der im Bau begriffenen (Oppeln-) Großsch.-Gr.-Strehlitz-Morgenrother Bahn; Weistretscham-Borsigener 16,93 und Weistretscham-Raband 5,31, zusammen 22,24 km, sowie an Erweiterungen bei a 1,84 km, überhaupt also 24,08 km. Der Betrieb nach der Bahnordnung für deutsche Bahnen untergeordneter Bedeutung fand im Ganzen auf 136,80 km statt.

Nachdem die Auflösung und Liquidation der Wilhelmsbahn-Gesellschaft herbeigeführt war, ist seit 1. Januar 1880 die Wilhelmsbahn vertragmäßig in das volle Eigentum der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft übergegangen und seitdem finanziell mit der Oberschlesischen Hauptbahn verknüpft, so daß bezüglich beider Bahnen die einheitliche Verbuchung sämmtlicher Fonds, mit Ausschluß jedoch der auch ferner getrennten Reserve- und Erneuerungsfonds, stattfindet.

Das bis Ende 1880 concessionierte Anlagecapital für die zum Oberschlesischen Eisenbahn-Unternehmen gehörenden Bahnen ist beschafft durch Creirung, bezw. Ausgabe von a. 101,580,900 M. Stammactien der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft und b. 241,812,700 M. Prioritäts-Actien, bezw. Obligationen der Oberschlesischen Eisenbahn, für welche die Oberschlesische (inbegr. Neisse-Brieg- und Wilhelmsbahn), die Breslau-Posen-Glogauer, die Bosen-Thorn-Bromberger, die Breslau-Mittelwalder und die Niederschlesische Zweigbahn haften; c. 15,000,000 M. Stammactien und 6,900,000 M. Prioritäts-Obligationen der durch den Betriebs-Verkaufsbetrag vom 23ten März 1866 in Betrieb und Verwaltung für eigene Rechnung übernommenen Stargard-Posener Bahn; monach das in 116,580,900 M. Stamm-Actien und 248,712,700 M. Prioritätsactien, bezw. Obligationen bestehende Gesamtanlagecapital 365,293,600 M. betrug. Von den Stamm-Actien St. E. gelangten indeß, laut Beschluß der letzten General-Versammlung, die noch im Besitze der Verwaltung befindlichen 13,338,000 M. überhaupt nicht zur Ausgabe.

Das finanzielle Gesamtergebnis des Betriebes des Oberschlesischen Eisenbahn-Unternehmens ist ein befriedigendes gewesen, indem sich die Gesamt-Einnahme des Jahres 1879 von 51,891,079 auf 55,750,881 M., gleichen Schritt mit der i. J. 1880 gestiegenen Anzahl der gefahrenen Locomotiv- und Wagonkilometer halten, um 3,859,802 M. gehoben hat; wozu im Wesentlichen die um 3,485,310 M. gegen das Vorjahr gestiegenen Einnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr beitrugen, wogegen die sogenannten „Verschiedenen Einnahmen“ gegen das, durch einige erhebliche außerordentliche Zugänge begünstigt gewesene Vorjahr geringer waren. Wenn trotzdem die Gesamt-Mehreinnahme des Jahres 1880 das aus dem Transportverkehr erwachsene Plus noch übersteigt, so ist diese Steigerung um deshalb nur eine scheinbare, weil letztere nicht durch eine weitere Erhöhung des Einkommens des Gesamt-Unternehmens, vielmehr zumeist durch eine gegen früher eingetretene Aenderung in den Verbuchungsverhältnissen und besonders durch die ministerielle Bestimmung entstand, wonach Ausgaben für die von verschiedenen Verwaltungen gemeinschaftlich benutzten Bahnanlagen bei der betriebsleitenden bezw. Eigentumsbahn mit vollem Betrage verbucht, andererseits diese von den mitbenutzenden Bahnen zu erstattenden Ausgabe-Anteile, welche vordem von der Ausgabe abgesetzt wurden, der Einnahme in 1880 zugerechnet sind. In Folge dieses Vorganges erscheinen nicht nur die Einnahmen, sondern auch die Ausgaben um die bezüglichen Beträge höher, welche letztere theilweise bei Darstellung der Totalausgabe des Gesamt-Unternehmens doppelt in Rechnung gezogen sind. Da überdies mit der neuerdings angeordneten Buchung ein erhöhter Maßstab bei Vertheilung der Unterhaltungskosten der Simultanbahnhöfe (in Einnahme bezw. Ausgabe) für die letzten drei Jahre und gleichfalls eine bis dahin unbedingte Verjüngung der Werthstellung-Anlagekosten eintrat, so erscheinen durch alle diese Umstände Einnahmen und Ausgaben des Gesamtunternehmens im Vergleiche zu dem Vorjahre als wesentlich erhöhte. Der vorerwähnte Gesamt-Mehreinnahme des Oberschlesischen Eisenbahn-Unternehmens steht eine Gesamt-Mehrausgabe (ausschließlich der Ausgaben für Erneuerungszwecke) von 2,623,599 M. gegenüber, indem die Ausgaben von 22,885,434 M. in 1879 auf 25,509,033 in 1880 in die Höhe gingen, wozu, abgesehen von den bereits angeführten Anlässen, vorzugsweise die aus dem gesteigerten Verkehr hervorgegangene Nothwendigkeit einer umfangreicheren Erneuerung des Fuhrparks, für den in 1880 852,908 M. mehr als in 1879 erforderlich war, beigetragen hat. Trotz dieser erhöhten Ausgabe wird ein Rein-Ueberschuß des Unternehmens der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft von 20,345,142 M. (1879: 18,817,959 M.) erzielt und die Vertheilung einer Dividende an die Actionäre von 10,80 Procent, sowie die Zahlung einer Superdividende an den Staat von 4,202,499 M. und einer Eisenbahnabgabe seitens der Hauptbahn von 1,309,823 M. und seitens der Stargard-Posener Bahn von 13,612 M. ermöglicht.

Auf die einzelnen Bahnen vertheilen sich die erwähnten Gesamt-Mehreinnahmen und Ausgaben in sehr ungleicher Weise. Am Günstigsten schließt die Breslau-Posen-Glogauer Bahn ab, deren Einnahmen um 17,23 pCt., dagegen die Ausgaben nur um 13,67 pCt. im Vergleich zum Vorjahre wuchsen. Auch die Bosen-Thorn-Bromberger Bahn läßt künftig günstigere Abhältnisse erhoffen, während die Breslau-Mittelwalder und die mit derselben vereinigte vormalige Niederschlesische Zweigbahn das ungünstigste Resultat aufweisen, und von der Oberschlesischen Bahn an Zuschuß 568,707 M. statutenmäßig empfangen müssen, wovon allerdings die für frühere Jahre von der Breslau-Mittelwalder (incl. Niederschlesischen Zweig-) Bahn an die Oberschlesische Bahn nachzuschuldenden Vergütungen einen wesentlichen Posten beanspruchten. Der trotz Winder-einnahmen gegen das Vorjahr günstigere Abschluß der Stargard-Posener Bahn resultirt lediglich aus der infolge Verschmelzung der Transport-Verwaltungskosten dieser Bahn mit denen der Oberschlesischen Bahn geringer gewordenen Ausgabe. Für Erneuerungszwecke hat die Gesamt-Ausgabe aller Bahnen 1,732,165 M. mehr als 1879 betragen, wovon die durch Verschleiß der letzten Jahre unabwendbare Ergänzung des Fuhrparks 1,626,210 M. beanspruchte. Gleichwohl ist die Gesamt-Müßlage in die verschiedenen Erneuerungsfonds von 66,136 M. geringer als im Vorjahre gewesen; einestheils weil nach dem gegenwärtig für die Müßlage geltenden Regulativ die der Berechnung zu Grunde liegenden Einheitsätze niedriger denn zuvor, andertheils weil die Müßlage für den Breslau-Posen-Glogauer und den Oberschlesischen Erneuerungsfonds nur zu dem Betrage zu berechnen waren, welcher erforderlich ist, um den ersten auf dem Ende des Jahres 1879 erreichten, und den letzteren auf dem statutenmäßigen Maximalbestande zu erhalten. Am Jahreschluß belief sich der Bestand der Reserve- und Erneuerungsfonds sämmtlicher Bahnen auf 37,561,543 M. (dabei Stargard-Posen mit 3,558,924 M.).

Vom vorerwähnten Ueberschuße des Gesamt-Unternehmens von 20,345,142 M., welcher aus dem Betriebe der Oberschlesischen Hauptbahn (incl. Wilhelmsbahn) mit 17,563,949 M. (1879: 18,828,084 M.) hervorgegangen, während durch Zumeinungen der Nebeneisenbahnen 2,112,853 M. (1879: 1,181,586 M., 1878: 1,260,578 M.) und durch Zinsverguütung aus dem Baufonds 668,340 M. hinzu getreten waren, sind verwendet worden: zur steuerfreien Uebertragung in das Jahr 1881: 12,973 M., Verjüngung der Prioritäts-Actien 3,802,269 M., Amortisation derselben 693,164 M., Superdividende des Staates 4,202,499 M., Eisenbahnabgabe 1,309,823 M., Zahlung für die Bosen-Thorn-Bromberger Bahn 55,569 M. (1879: 195,000 M.), desgleichen für die Breslau-Mittelwalder, vorm. Niederschlesische Zweigbahn 568,707 M. (1879: 484,355 M.), desgleichen für die Stargard-Posener Bahn 144,121 M. (1879: 150,000 M.), Zahlung der Dividende an die Actionäre 9,530,233 M. (1879: 8,491,893 M.), desgleichen der Rantieme an den Verwaltungsrath 25,784 M. (1879: 20,574 M.).

Die finanzielle Gestaltung der Haupttitel der Betriebs-Abschlüsse im Einzelnen wie im Ganzen ergab für das Gesamt-Unternehmen:

Bahn	Einnahme in Mark				Ausgabe	Ueber- schuß
	Per- sonen- Verkehr	Güter- Verkehr	Verschie- dene	Gesamt- Einnahme	des Betriebsfonds.	
Oberschlesische incl. Wilhelms-...	3304741	25955255	6771142	36031148	15686006	20345142
Bresl.-Posen-Glogauer	1308339	5601257	187959	8097959	4779708	3317847
Pos.-Thorn-Bromberger	877950	2990359	727826	4596125	2695368	190.767
Bresl.-Mittelw. u. Niederschl. Zweig-	1731167	4551270	1056921	7339358	4668826	2672532
Stargard-Posener	618277	2071656	659350	3349233	2629819	719414
Oberschl. Schmal- spur.	—	673423	68577	742000	290640	451330

Unter „Verschiedene Einnahmen“ der Oberschlesischen Bahn sind außerdem die vorerwähnten Zumeinungen aus dem Ueberschuße der Breslau-Posen-Glogauer Bahn mit 1,720,347 (1879: 823,707) und der Oberschlesischen Schmalpur-Bahn mit 392,506 (1879: 357,863 M.), sowie die Zinsvergütung des Baufonds mit 668,340 (1879: 443,340 M.) enthalten.

[Rechte-Oder-Ufer-Bahn.] Wie wir bereits im Mittagsblatte meldeten, veröffentlicht der „N.-A.“ das Privilegium wegen Emission von 9,000,000 Mark Prioritäts-Obligationen II. Serie der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft. Das Privilegium ist ertheilt worden, nachdem von Seiten der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft auf Grund des von der außerordentlichen General-Versammlung ihrer Actionäre am 25. Mai 1880 gefaßten Beschlusses darauf angetragen worden ist, ihr zum Zwecke des Baues einer Eisenbahn von Greusburg über Rosenberg und Lublitz nach Larnowitz, einschließlich der Betriebsmittel und allen sonstigen Zubehörs, insbesondere einer Chaussee-Verbindung von Sosniza nach Stahlhammer die Aufnahme einer neuen Anleihe gegen Ausstellung auf den Inhaber lautender und mit Zinscoupons versehener Prioritäts-Obligationen zu gestatten. Die Prioritäten sind mit 4 pCt. verzinslich und sind eingetheilt in 10,000 Appoints à 500 M. von Nr. 1—10,000, 2000 Appoints à 1000 M. von Nr. 10,001—12,000, 400 Appoints à 5000 M. von Nr. 12,001—12,400 unter der Bezeichnung: „Prioritäts-Obligation der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft Serie II.“

Handel, Industrie etc.

* Breslau, 15. Sept. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete in recht fester Stimmung und erfuhr die Course auf allen Gebieten nicht unerhebliche Steigerung. Besonders günstig war die Stimmung für Montanwerthe. Verkehr lebhaft.

Ultimo-Course. (Course von 11—1½ Uhr.) Freiburger St.-Act. —, Oberschlesische A, C, D u. E 248—248,50—248,25 bez., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 166,50 bez., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritätsactien —, Galizier —, Lombarden —, Franzosen —, Rumänier —, Oester. Goldrente —, do. Silberrente —, do. Papierrente —, do. 5proc. Papierrente —, do. 60er Loose —, Ungar. 5proc. Goldrente —, do. 4proc. Goldrente —, do. Papierrente —, Russische 1877er Anleihe —, do. Orient-Anleihe I —, do. II 61,60—61,65 bez., do. III —, Breslauer Discontobank —, do. Wechselbank —, Schl. Bankverein —, do. Bodencredit —, Oester. Creditactien 608—611,50 bis 610,50 bez., Laurahütte 118,75—119,40—119,25 bez., Oester. Noten —, Russische Noten 219,75—50—75 bez., 1880er Russen 75,10—15 bez., Schl. Immobilien-Actien —, do. 5proc. Papierrente —, Oberschl. Eisenbahnbedarf —, Poln. Liquidations-Pfandbriefe —, Donnerstagsbörse —, Disconto-Commandit —.

Breslau, 15. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) niedriger, gef. — Ctr., abgelassene Rübungs-scheine —, per September 177,50 Mark Br., September-October 176—175,50 Mark bez. u. Br., October-November 173,50—173 Mark bez., November-December 169 Mark bez., April-Mai 170 Mark Br., 169 Gd. Weizen (per 1000 Algr.) gef. — Ctr., per lauf. Monat 220 Mark Br., September-October 220 Mark Br.

Safer (per 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., abgelassene Rübungs-scheine —, per lauf. Monat 135 Mark Br., September-October 135 Mark Br., October-November — Mark, November-December 137 Mark bez., April-Mai 143 Mark Br.

Raps (per 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., per lauf. Monat — Mark, September-October 260 Mark Br.

Rübsöl (per 100 Kilogr.) fest, gef. — Ctr., loco 55,50 Mark Br., per September 55 Mark Br., September-October 54,50 Mark Br., 54 Mark Gd., October-November 54,75 Mark Br., November-December 55 Mark Br., December-Januar 55 Mark Br., April-Mai 55 Mark Br. u. Gd.

Petroleum (per 100 Kilogr. 20 pCt. Tara) loco und per September 30 Mark Br., 29,50 Mark Gd.

Spiritus (per 100 Liter a 100 pCt.) fest, gef. — Liter, per September 56,50—70 Mark bez. u. Gd., September-October 55,40 Mark bez. u. Gd., October-November 54 Mark bez. u. Br., November-December 53,30 Mark bez., Januar-Februar — Mark, Februar-März — Mark, März-April — Mark, April-Mai 53,70 Mark Br., Mai-Juni 54 Mark Gd.

Zink: P. H. Marke Georg v. Giesche's Erben auf Lieferung 15,20 Mark bez.

Die Börsen-Commission. Rübungspreise für den 16. September. Roggen 177, 50 Mark, Weizen 220, 00, Safer 135, 00, Raps —, —, Rübsöl 55, 00, Petroleum 30, 00, Spiritus 56, 70.

Breslau, 15. September. Preise der Cerealien. Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpf. = 100 Algr. gute mittlere geringe Waare

	höchster niedrigst.	höchst. niedrigst.	höchster niedrigst.
Weizen, weißer ...	22 70	22 50	22 20
Weizen, gelber ...	22 10	21 90	21 60
Roggen ...	18 —	17 80	17 60
Gerste ...	16 —	15 50	15 —
Safer ...	14 —	13 70	13 50
Erbsen ...	20 —	19 30	18 80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine	mittlere	ord. Waare.
Raps ...	25 —	24 —	22 70
Winter-Rübsen ...	24 —	23 —	21 70
Sommer-Rübsen ...	— —	— —	— —
Dotter ...	— —	— —	— —
Schlaglein ...	26 75	24 75	22 25
do. galiz. ...	24 75	23 25	22 25
Samfaat ...	— —	— —	— —

Kartoffeln pro 2 Liter 0,10—0,12—0,13 M.

Frankenstein, 14. Septbr. [Productenmarkt.] Bei ziemlich reichem Zufuhr von sämmtlichen Getreidesorten und ebenso regem Verkehr gingen auf dem heutigen Wochenmarkte Roggen und Gerste durchweg im Preise um 30—60 Pfg. in die Höhe, während Weizen, Hafer und Erbsen mit unwesentlichen Abweichungen die vorwöchentlichen Preise behaupteten. Der Ueberschuß an Weizen, der für die Grummternte in hiesiger Gegend sehr ungünstigen Witterung einen Preisausschlag von 50 Pfg. nach amtl. Notirungen zahlte man für Weizen 19,30—21,10—22,90 Mark, für Roggen 16,40—17,20—18,10 Mark, für Gerste 13,70—15,30—15,90 M., für Hafer 11,80—12,40—13,00 Mark, für Erbsen 17 Mark, für Kartoffeln 4,20 Mark, für Heu 5,75 M., für Stroh 3,50 Mark für 100 Kilogramm, Butter (1 Algr.) mit 2,10 M., für Eier (das Schock) 2,40 M. — Die Witterung war die ganze Woche hindurch sehr unbedächtig und für die jetzige Jahreszeit schon ziemlich herbstlich; es regnete fast täglich und oft sehr stark. Bei noch längerem Regenwetter wird in den hiesigen schweren Böden ein Faulen der Kartoffeln befürchtet.

d. Gieswich, 13. Septbr. [Productenbericht.] An der heutigen Oberschlesischen Getreide-Börse war das Geschäft bei regerem Besuch ein lebhafteres. Das Angebot war jedoch ein mäßiges. Es notirten pro 100 Kilogramm Weizen weiß 22,50—22,50 M., Weizen gelb 22—21,50 bis 21 M., Roggen 17—16,50—16,25 M., Gerste 15,50—15—14 M., Safer 13,50—13—12,50 M., Raps 25,20 M., Rapsstuden 7,20 M.

Posen, 14. Septbr. [Börsenbericht von Edwin Vermin Söhne. Getreide- und Productenbericht.] Wetter: veränderlich. Die Steigerung für Roggen und Weizen machte am heutigen Wochenmarkte weitere Fortschritte und beträgt die Coursesteigerung 20 Pfg. per Ctr. Das Angebot von Delaaten war stark, bei schleppendem Geschäft mußten Preise etwas nachgeben; die anderen Artikel blieben ohne wesentliche Aenderung. Laut Ermittlung der Marktcommission wurden folgende Preise per 100 Kilogramm gezahlt: Weizen 23—21,60—20,80 M., Roggen 18,00—17,50 bis 17,20 M., Gerste 15,60—15,00—14,50 M., Hafer 15,00—14,50—14,00

Ein Lehrer für alte Sprachen mit Erfahrung im Unterrichten, etwa eine aus einem öffentlichen Amte ausgeschiedene Lehrkraft, mit der fac. doc., namentlich für Latein, bis mindestens Secunda incl., findet unter namhaft guten Bedingungen dauernde Anstellung an einer höheren privaten Lehranstalt. Adressen mit genauer Angabe der Antecedentien und unter Beilegung abschriftlicher Zeugnisse sind unter G. Z. 26 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Berlin SW.**, einzusenden. [4569]

Statt besonderer Meldung
zeigen ihre Verlobung an:
Alice Strauß,
Dr. med. Max Hirschberg.
Frankfurt a. M.,
September 1881. [4612]

Meine liebe Frau Clara, geb. Scholz,
wurde gestern Abend 11 Uhr von einem
munteren Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 14. Sept. 1881.
[2728] **Hugo Bruff.**

Die Geburt eines munteren Knaben
zeigen hoch erfreut an [2738]
Louis Schuß und Frau,
geb. Guttman.
Breslau, den 15. September 1881.

Die Geburt eines kräftigen Mäd-
chens zeigen hoch erfreut an [2753]
Landrichter **Wollstein**
und Frau.
Beuthen O.S., d. 14. Sept. 1881.
Statt jeder besonderen Meldung.
Nach längerem Leiden entschlief
heute Vorm. 9 1/2 Uhr mein innigst
geliebter Sohn, unser theurer Gatte,
Vater, Bruder und Onkel, der Kauf-
mann [4583]
Wilhelm Levinsohn,
im Alter von 37 Jahren.
Die Beerdigung findet Sonntag,
den 18. d. M., Vorm. präcise 11 Uhr,
von der Leichenhalle des jüdischen Be-
gräbnisplatzes in Weidenfeld ausstatt.
Berlin, den 14. September 1881.
Clara Levinsohn, geb. Hirschberg,
im Namen der Hinterbliebenen.

Ich bin zurückgekehrt. [4615]
Dr. Sandberg.
Ich bin zurückgekehrt. [2683]
Dr. T. Kroner.

Zurückgekehrt. [4501]
Dr. H. Köbner,
Specialarzt f. Nerven-Kranth.,
Nicolaitstraße 74, I.
Sprechst. für Unbem. 8-9,
Privatsprechst. fr. b. 10, Nachm. 3-4.
Ich bin wiederum zu sprechen:
Vorm. von 8-9, Nachm. (außer
Sonntags) von 2-3 Uhr. [4611]
Dr. Emil Stern,
Lauenzienplatz 3.

Zur Beaufsicht. d. Schularb. u. Clav.
Ueb. sucht eine gepr. Lehrerin noch
einige Schülerinnen. Melb. A. B. 2
postlagernd Lauenzienplatz. [2752]

In meiner Familie find. feine, jüd.,
junge Mädchen, die sich zu ihrer
Ausbildung in Berlin aufhalten,
liebvolle und vorzügliche Pension.
Feinste Referenzen. [4224]
Fanny Simon, geb. Mendelssohn,
Alexanderstraße 27b.

Zoologischer Garten.
Auf kurze Zeit: [4546]
Hagenbeck's Ausstellung von Riesenschlangen
in 25 Stück bis 18 Fuß langen Exemplaren,
zwei Ameisenbäre (jedenfalls die barocksten Thiere der Säu-
gethierrasse),
zwei Riesen-Nashornvögel,
ein Mandril-Pavian (von seltener Größe).
Entree 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren 10 Pf.

Carlsstr. 27, Krotoschiner Bier-Ausschank, Carlsstr. 27,
Festschule,
Restaurant und Frühstücklocal
empfiehlt sich einer geneigten Beachtung. [4462]
Speisen und Getränke in vorzüglicher Güte bei soliden Preisen.
Um geneigten Zuspruch bittet
D. Fabian.

**General-Versammlung der städtischen Haus-
und Grundbesitzer Schlesiens**
Dinstag, den 20. September c., Nachmittags 2 Uhr,
im Saale des Breslauer Concertsaales, Gartenstr. 16.
Tages-Ordnung: [4539]

- 1) Berichterstattung über den am 12. September c. in Wiesbaden abge-
haltenen Verbandstag deutscher Hausbesitzer-Vereine.
 - 2) a. Hinweis, warum Grundbesitzer-Vereine zu gründen nöthig sind;
b. Vorschläge zur Entlastung des Grundbesitzes in staatlicher wie auch
communalen Beziehung;
c. Begründung, daß eine Vertretung im Volkswirtschaftsrathe not-
wendig ist, Stellung eines darauf bezüglichen Antrages.
 - 3) Die hypothetische Haftpflicht beim Ankauf von Grundstücken.
 - 4) Ueber Erntefristen, Miethsforderungsfrage, Räumung beim Auszuge.
 - 5) Schiedsrichterliches Verfahren bei Miethsstreitigkeiten.
 - 6) Ueber Canalisation und Kieselfelder.
- Nach Schluß der Versammlung soll ein gemeinschaftliches Souper im
Locale der Haupt-Restaurant der Schlesiens-Gewerbe- und Industrie-
Ausstellung stattfinden. Couvert à 3 Mark. Gäste und Damen können
theilnehmen.
Mittwoch, den 21. d. Mts., Vorm. 8 Uhr, gemeinschaftlicher Besuch
der Kieselfelder. Abfahrt nach Schütz an der Königsbrücke per Dampfschiff.
Nach der Rückkehr: gemeinschaftlicher Besuch der Schlesiens-Gewerbe-
und Industrie-Ausstellung.
Zur Theilnahme an dieser Versammlung werden hiermit alle städtischen
Hausbesitzer Breslaus und der Provinz Schlesiens ergebenst eingeladen.
Sämmtliche schlesischen Eisenbahnen gewähren bei Erwerb von Eintritts-
karten in die Schlesiens-Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Dinstag, mit
dem ersten Zuge, Fahrbillets nach Breslau zu halben Preisen.
Eingangs-Anfragen, Anträge und Mittheilungen aller Art, welche sich
auf obige Einladung beziehen, sind zu richten bis zum 18. Septbr. c.:
An das
Wohnungs-Nachweis-Bureau des Grundbesitzer-Vereins zu Breslau,
Kupfergasse 22/23, I.
Der Vorstand des Breslauer Grundbesitzer-Vereins.

Posen = Kreuzburger Eisenbahn.
Am 1. October d. J. wird auf unserer nur 5 Kilometer von Posen ent-
fernten Haltestelle Louisenhain am rechten Wartheufer eine bequeme Lade-
Vorrichtung zur Vermittelung des Ueberganges von Massengütern zwischen
Bahn und Schiff dem Betriebe übergeben.
Für die zur Ueberladung zu Wasser oder zur Bahn bestimmten Güter
treten ermäßigte Frachtsätze in Kraft, welche besonders publicirt werden und
schon jetzt bei unserer Ober-Güter-Verwaltung zu erfragen sind.
Die Ueberladung der Güter in Stück bis zu 400 Kgr. geschieht bahn-
amtlich und zwar:
a. für Kohle unentgeltlich,
b. für sonstige Güter zu den in unserem Local-Gütertarif sub II
C. XI, 1 b, angegebenen Gebühren.
Die Ver- und Entladung von Stücken, welche schwerer sind als 400 Kgr.
übernimmt die Verwaltung nur auf Grund besonderer Vereinbarung. Zu-
gleich ist die Haltestelle Louisenhain vom 1. October ab besetzt, Frachten zc.
für angelassene Güter einzuliefern, wogegen Franchaturen und Nachnahme
auch fernerhin für die abgehenden Güter ausgeschlossen bleiben.
Die Frachtbefreiung, welche den Vermerk:
"zur Wasserverfrachtung in Louisenhain"
tragen müssen, können an den abnehmenden Schiffer oder einen hiesigen
oder auswärtigen Empfänger direct adressirt werden. Im letzteren Falle
ist eine hiesige Vermittlungsadresse im Frachtbefreiung zu bezeichnen.
Als solche empfehlen wir die an Ort und Stelle befindliche Agentur des
Fabrikbesizers Herrn Dr. Roman May zu Louisenhain bei Posen.
Direction.

Mich auf obige Publication der Posen-Kreuzburger Bahn beziehend,
empfehle ich mich zur Vermittelung der Wasserverfrachtung in Louisenhain
bei Posen gegen mäßige Provision. [4600]
Bezügliche Anfragen bitte ich direct an mich nach Louisenhain per Posen
oder an mein Zweiggelände in Posen richten zu wollen.
gez. **Dr. Roman May.**

Pferdemarkt.
Zu Tarnow in Galizien (Eisenbahn-
station) wird der zweite diesjährige
Pferdemarkt, auf welchen aus Polens
Geflügel Pferde edelster englischer und
arabischer Abkunft zugeführt werden,
am 27. September 1881 und den fol-
genden Tagen abgehalten werden.
Tarnow, den 13. September 1881. [4619]

Rechnungs-Abschluß
der Pensions- u. Unterstützungskasse für Berg-, Hütten- u. Salinen-
werksbeamte in den Oberbergamtsbezirken Breslau und Halle
pro 1880. [4597]

	fl.	sch.		fl.	sch.
Bestand aus 1879	119,721	70	Ausgaben in 1880.		
Einnahmen in 1880.			Verwaltungskosten	1,095	15
Eintrittsgelder	82	50	Pensionen und Unterstützungen	2,347	50
Beiträge von 186 Mitgliedern	18,750	33	Nachzahlungen	819	—
Zinsen	6,817	77	Summe	4,261	65
Sonstige Einnahmen	1	50	Die Einnahmen betragen	145,373	74
Summe Einnahmen	145,373	74	Folglich blieb Ende 1880 Bestand	141,112	09

Tarnowitz, den 15. September 1881.
Der Verwaltungsrath.

Eine gepr. Lehrerin w. Unt. in
Musik, sow. im Engl. u. Frz. (Gram.
u. Convers.) z. ertb., p. Sid. 50 Pf.
Gef. Offert. H. M. 16 Briefst. d. Ztg.
Anmeldungen
[4078] von Schülern
nehme ich täglich entgegen.
H. G. Lauterbach,
Vorsteher des Felsch'schen
Musik-Instituts.

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau erschien:
Die Krankheiten der Pflanzen.
Ein Handbuch
für Land- und Forstwirthe, Gärtner, Gartenfreunde und Botaniker
von Professor Dr. A. B. Frank.
53 1/2 Bogen. 8. Mit 149 in den Text gedruckten Holzschnitten.
Preis 18 M. Elegant in Halbfrz. gebd. 20 M. 40 Pf.

Artikel zur Holz- u. Spritz-Malerei
in sehr großer Auswahl. Poliren der gemalten Gegenstände in
W. Adam's Fabrik fein. Holzwaaren, Weidenstr. 5.

Bekanntmachung.
Im Concurs über das Vermögen der Frau Auguste Kauffer hieselbst soll
die Schlussvertheilung angeordnet werden. Die Summe der zu berücksichtigen-
den Forderungen ausschließlich der abgeforderten Befriedigten beträgt 14,509.39,
davon sind beborrechtigt 1,685.86,
der zur Vertheilung verfügbare Massenbestand beträgt 1,903.00.
Dies wird mit Bezug auf § 139—141 der R.-O.-D. hiermit bekannt gemacht.
Brieg, den 14. September 1881. [4589]
Aug. Schwirkus, Concurs-Verwalter.

Bekanntmachung.
Der Concurs über das Vermögen
des Kaufmanns [4595]
Pincus Bermann
zu Constadt ist durch Accord beendet.
Cregburg, den 9. Septbr. 1881.
Ag. Amts-Gericht. Abth. I.
Rampoldt.

Aufgebot.
I. Die Todeserklärung nachstehender
verschollener Personen:
1) des am 13. März 1831 zu
Falkenberg O.S. geborenen und
im Jahre 1854 nach Widdin
in der Türkei ausgewanderten
Fischergesellen Robert Bierz
ist von dessen Abwesenheits-
vormunde Rechtsanwalt Wolff
zu Grottau,
2) des am 27. März 1850 zu
Groß-Mangersdorf geborenen
und im Mai 1869 nach Ame-
rica ausgewanderten Häusler-
sohnes Gottfried Franke ist
von dessen Vater Häusler
Gottfried Franke zu Groß-
Mangersdorf,
beantragt.
Die Abwesenden werden aufgefor-
dert, sich spätestens in dem
am 22. Juni 1882,
Vormittags 11 Uhr,
anstehenden Aufgebots-Termin zu
melden, widrigenfalls die Todes-
erklärung ausgesprochen und die ge-
setzliche Erbfolge in ihren Nachlaß
eröffnet werden wird.
II. Das Aufgebot der erblosen Ver-
lassenschaft nachstehender Personen:
1) der am 21. Februar 1877 zu
Hogau von der Auszügler-
tochter Caroline Adler außer-
ehelich geboren und nach dem
Tode ihrer Mutter am 20. Fe-
bruar 1879 daselbst verstorbe-
nen Pauline Emilie Adler
ist von dem Nachlaß-Pfleger
Privatsecretär Heide hier,
2) der am 13. Mai 1878 zu
Weidenitz von der Auszügler-
tochter Caroline Weimann
außerelich geboren und nach
dem Tode ihrer Mutter am
3. Juli 1879 daselbst ver-
storbenen Maria Anna Wei-
mann ist von dem Nachlaß-
Pfleger Gärtner Johann
Schwarzer zu Weidenitz,
3) der am 7. November 1879 zu
Falkenberg im Alter von 79
Jahren ledigen Standes ver-
storbenen Einwohnerin Catha-
rina Kehler ist von dem
Nachlaß-Pfleger Privatsecretär
Heide hier,
4) der am 8. Juli 1880 zu Graafe
im Alter von 64 Jahren ver-
storbenen, zu Klein-Schmünn
geborenen und zuletzt mit dem
Einwohner Carl Böhm ver-
heirathet gewesenen Ehefrau
Wittwe Johanna Böhm ist
von dem Nachlaßpfleger Bauer
Carl Schelenz zu Graafe
beantragt.
Die unbekannten Erben werden
aufgefordert, sich spätestens in dem
am 22. Juni 1882,
Vormittags 11 Uhr,
anstehenden Aufgebots-Termin zu
melden und ihr Erbrecht nachzuweisen,
widrigenfalls die Nachlassmasse als
herrenloses Gut dem preussischen
Landesfiscus zufallen. [4593]
Falkenberg O.S.,
den 5. August 1881.
Königliches Amts-Gericht.
gez. Kentschel.

Bekanntmachung.
In unser Genossenschafts-Register
ist bei Nr. 5 der
Genossenschaft
des Leder-Einkaufs-Vereins
der Schuhmacher-Innung
zu Lauban
am heutigen Tage Folgendes einge-
tragen worden:
Der Schuhmachermeister Wil-
helm Sempel ist aus dem Vor-
stande ausgeschieden und der
Schuhmachermeister Karl Schmidt
in denselben eingetreten.
Lauban, den 13. September 1881.
Königl. Amts-Gericht.

Die Stelle des hiesigen [4208]
Hütten-Knappschaftsarztes,
mit welcher pro Jahr
a. ein Gehalt von 1800 Mark,
b. freie Wohnung oder eine Woh-
nungsentlohnung von 600 M.,
c. eine Fuhrkostenbeihilfe von 1350
Mark,
d. freie Feuerung in Höhe von
180 Meter-Str. Kohlen
verknüpft ist, soll bis Schluß dieses
Jahres besetzt werden.
Qualifizierte Bewerber, welche der
polnischen Sprache mächtig sind,
wollen ihre Anmeldungen bis spä-
testens zum 1. October c. bei dem
unterzeichneten Vorstande gefälligst
einreichen.
Laurahütte, den 7. Sept. 1881.
Der Vorstand
der Arbeiter-Unterstützungskasse.
gez. Jüttner.

Heirathsgesuch.
Ein j. Kaufm., 27 Jahre alt (Kath.),
mit einem Vermögen von 500 M.,
dem es an Damenbekanntschaft fehlt
und Absicht hat, sich ein Geschäft auf
dem Lande zu kaufen, wünscht sich zu
verheirathen. Junge Damen und
Witwen von 18—25 Jahren, eben-
falls mit Vermögen, die auf das reelle
Geschäft eingehen wollen, wollen gefl.
Adressen mit Photographie unter P.
P. 100 Cösel postl. einsenden. [2736]
Anonymität unberücksichtigt.

30,000 Thaler
zu 5 pCt. Zinsen sind auszuleihen
auf sichere Hypotheken. [2744]
Kanold, Am Waldchen 4, 2. Et.

30,000 Mark
werden zur 1. Hypothek auf ein länd-
liches Grundstück von 60 Morgen und
massive Gebäude zum 1. Januar k. J.
von einem pünktlichen Zinszahler
gesucht. Gefällige Offerten werden
unter Chiffre K. 196 an die Exped.
des Freiburger Boten, Freiburg in
Schlesien, erbeten. [4585]

Ein lebhaftes Gasthaus (aber nur
solches), mit Korn-Brennerei, wird
von einem cautionsfähigen Pächter
zur sofortigen Uebernahme gesucht.
Beliebige Offerten unter Chiffre A.
B. 14 an die Exped. der Bresl. Ztg.
einzusenden. [4587]

Es wird ein Kohlen-Geschäft zu
kaufen od. ein geeigneter Kohlen-
platz, wenn möglich an einer Bahn,
zu mietzen gesucht. Offerten sub L.
16 Exped. der Bresl. Morgen-Ztg.

Für Hautkrankh. u.
Sprechst. Wm. 8—11, Am. 2—5, Bres-
lau, Ernststr. 11. Auswärts brieflich.
Dr. Karl Weisz,
in Oesterreich-Ungarn approbirt.

Stadt-Theater.
Freitag, den 16. September. 16tes
Gastspiel des Herzogl. Meinin-
gen'schen Hoftheaters. Zum 3.
und letzten Male: „Wallenstein's
Lager“ in 1 Act von Schiller.
Hierauf: „Der Widerspenstigen
 Zähmung.“ Lustspiel in 5 Acten
von Shakespeare.
Sonabend, den 17. Septbr. 17tes
Gastspiel des Herzogl. Meinin-
gen'schen Hoftheaters. Zum 1ten
Male: „Die Verwundung des
Fiesco zu Genua.“ Trauerspiel
in 5 Acten von Schiller.

Lobe-Theater.
Freitag, den 16. Septbr. „Die Reise
durch Breslau in 80 Stunden.“
Gefangs-Pötte in 5 Bildern von
Salinger. Musik von verschiede-
nen Componisten.
Sonabend, den 17. Septbr. Debut
des Fräul. Mary Milton, vom
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater in
Berlin, der Herren Lawrence, von
Hamburg. 3. 1. Male: „Donna
Juanita.“ Komische Operette in
3 Acten von Franz v. Suppé. (Nebst,
Fräul. Milton; Gaston, Herr Lau-
rence; Pomponio, Hr. Sondermann.)

Thalia-Theater.
Freitag, den 16. September. 6tes
Gastspiel der amerik. Panto-
minen-Gesellschaft „The Pho-
toes.“ Hierzu: „Ein delikater
Auftrag.“ „Confin Emil.“ [4610]
Sonabend, den 17. Septbr. 7tes
Gastspiel der amerik. Panto-
minen-Gesellschaft „The Pho-
toes.“ Hierzu: „Ein moderner Bar-
bar.“ „Die Wiener in Paris.“

Saison-Theater. [2740]
Freitag, „Der Ring der Nibelun-
gen.“ „Die Kunst geliebt zu
werden.“ „Fans und Fanne.“

Simmenauer.
Grosse Künstler-Vorstellung.
I. Auftr. des **Phänomens**
Mr. Benedetti
aus Paris. I. Auftr. der engl.
Sängerinnen u. Duettistinnen
Lottie u. Lilli Walton.
II. Auftr. der ausgezeichneten 4
Beduinen-Araber
und der Miss **Achmed.** II.
Auftr. der kleinen Schnell-
zeichnerin **Martha Bern-
nardy.** Auftr. der brillanten
amerik. Luftgymnastikerinnen
Sisters Lawrence, des
Grottesk-Komikers Herrn Paul
Stab. — Anfang 8 Uhr.

**Schlesische Gewerbe-
und Industrie-Ausstellung.**
Sonabend, den 17. September c.,
Nachmittags 5 Uhr:
Großes
Militär-Concert,
ausgeführt von der Capelle des
2. Schles. Gren.-Regts. Nr. 11,
unter Leitung des Herrn Capellmeisters
Theubert.
Abends, mit neuen Arrangements:
**Großes Pracht-Fronten-Feuer-
werk** von dem R. R. Kunstfeuerwerker
Herrn **Benno Goeldner** und
Beleuchtung des großen Bassins und
des Springbrunnens durch Gas-
flammen. [4607]
Eintrittspreis am Tage 50 Pf., von
5 Uhr Nachm. ab 30 Pf. pro Person.

Zelt-Garten.
Großes Concert
von der **Rattowiger**
Knaben-Capelle
unter Leitung des Stadt-Capell-
meisters Herrn **Nachdorf.**
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 20 Pf.

Anmeldungen neuer Schülerinnen
für Solo-, Ensemble- und Chor-
gesang nehme täglich entgegen.
Sonorär mäßig. [2466]
Marie Meyerfeldt,
Gartenstraße 29e.

Staatsaufsicht. Fachschule für
Flüßing. Baugewerkschule. [2717]

